

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heilmittel, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: R u r Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf n u r 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 155

Freitag, den 5. Juli 1940

92. Jahrgang

Deutschland hat Europa geholfen

Die deutsche Dokumentenveröffentlichung dient der Entlarvung der Kriegsheher
Die Stimme der Welt

Die Entlarvung der geheimen Kriegspläne der Westmächte durch Deutschland beherzigt die Presse der Welt. In keinem Land kann man an den Dokumenten vorbeigehen. Überall ist die Wirkung ungeheuer, vor allem auf dem Balkan und im Norden.

„Das Glück ist mit dem Tüchtigen“, erklärt der Berliner Vertreter des „Popolo di Roma“, „und in diesem Falle haben Rühmlichkeit und Schnelligkeit der deutschen Truppen es dem Gegner unmöglich gemacht, Dokumente zu vernichten, die unwiderlegbar die kaltblütigen, zynischen und systematischen Berechnungen der Pluto-Demokratie für eine Weltkatastrophe aufdecken. Jener Mächte, denen es nur darauf ankam andere Völker für die eigenen egoistischen Machtinteressen verfluten zu lassen.“

Englands und Frankreichs Struppeltätigkeit demerite am besten der Plan, die russischen Petroleumquellen zu zerstören, obwohl zwischen den Westdemokratien und Rußland kein Kriegszustand bestehe.

Deutschland habe nicht nur alle diese Pläne durchkreuzt, sondern auch — und das erkenne man jetzt in aller Welt — ganz Europa geholfen; denn dank der reichen deutschen Aktionen seien weite Gebiete des Kontinents von den hinterlistigen Manövern und damit vom Kriege verschont geblieben.

Ungeheuer ist naturgemäß der Eindruck in Rußland, das in die verbrecherischen Pläne als Opfer einbezogen war. Es fehlen noch einzelne Stimmen. In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt betont man, daß Deutschland nicht bloß auf militärischem, sondern ebenso auf diplomatischem Gebiet die feindselige Aktion zerschlug und den Gegner gründlich entlarvte.

Von der dänischen Presse zitieren wir „Ædrelan- det“, in dem die Wirkung der Veröffentlichung folgendermaßen charakterisiert wird:

1. Allen neutralen Staaten Europas, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, würden endlich die Augen für die wahre Politik der Westmächte aufgehen;
2. nach der Entlarvung des türkischen Außenministers werde eine völlige Revision der Politik der Türkei eintreten;
3. Deutschland sei moralisch gestärkt vor den Augen der ganzen Welt angesichts des erachteten Nachweises für alle Behauptungen über die Kriegspläne der Westmächte.

In Finnland ist die deutsche Veröffentlichung ein Ereignis, das nicht nur beachtet wird, weil Finnlands Schicksal darin mitspielt. Man spricht darüber um so mehr, als die Öffentlichkeit sich im vergangenen Winter den von Deutschland vorgebrachten Motivierungen so gut wie völlig verschloß.

Churchills Berrat

Der Ueberfall auf die französische Flotte — Die Schlacht vor Oran

Ein Seegefecht zwischen Franzosen und Engländern! — Sind wir in der Zeit Napoleons I., wo bei Abukir und Trafalgar die berühmten Seeschlachten zwischen den Flotten Englands und Frankreichs geschlagen wurden? Nein, es handelt sich um die Gegenwart, um ein Ereignis vom 3. Juli 1940! Zwar sind im Juni 1940 die Engländer und Franzosen noch Verbündete gewesen, aber für einen Verräter vom Ausmaß Churchills spielt das keine Rolle. Er hat es fertig gebracht, den englischen Kriegsschiffen (die er zu diesem Zweck auch noch eigens von der Nordsee nach dem Mittelmeer schickte) den Befehl zu geben, die französischen Kriegsschiffe im Hafen von Oran an der algerischen Küste zur Uebergabe aufzufordern und diese Uebergabe gegebenenfalls mit Gewalt zu erzwingen. So geschah es denn auch und das Ergebnis war die Schlacht von Oran, die zwischen englischen und französischen Kriegsschiffen ausgefochten wurde, während auch Frankreich sich trotz des Waffenstillstandes ja immer noch genau wie England im Kriegszustand mit Deutschland befindet. Das Unglaubliche ist Wirklichkeit geworden. Die Engländer haben dem Verrat an Frankreich die Krone aufgesetzt, indem sie die Franzosen, die sie erst feige im Stich ließen, und die sie dann mit Schmähungen und Beschimpfungen überhäuferten, nun auch no ch mit schweren Schiffsgeschützen angegriffen haben.

Die Entwicklung der Beziehungen zwischen England und Frankreich hat in den letzten Monaten einen Verlauf genommen, der ohne Beispiel in der Geschichte da steht, denn selbst die schändliche Politik, die die Engländer an den Tschechen und an den Polen, an den Finnen und an den Norwägern, an den Holländern und an den Belgiern getrieben haben, reicht noch nicht an das Bubensstück heran, das Churchill an den Franzosen begangen hat. Diese kleineren Völker hätten sich von vornherein darüber klar sein müssen, daß sie lediglich Figuren im englischen Schachspiel waren. Frankreich konnte jedoch immerhin in dem Glauben leben, daß es an England auf Grund ein s seit vier Jahrzehnten bestehenden Bündnisses einen treuen Freund hatte. Allerdings haben die Dokumente, die gerade in diesen Tagen in Frankreich aufgefunden wurden, bereits attemmäßig gezeigt, wie es in Wirklichkeit mit dieser Freundschaft stand. Wir haben jetzt die Telegramme gelesen, in denen General Gamelin den englischen Premierminister immer dringender auf die Notwendigkeit sofortiger englischer Hilfe für die zusammenbrechende französische Armee hingewiesen hat. Die englische Antwort war der Rückzug der englischen Truppen auf die britische Insel und eine Kanonade von Hohn und Spott aus London. Die Franzosen hätten im vorigen Herbst von sich aus vermutlich nicht den Krieg an Deutschland erklärt, aber sie süßten sich durch ihren Bund mit England dazu bewegen. Sie waren der berühmte „Festlandsbegegnung“ der Engländer, und in dieser Rolle haben sie sich bis zum Letzten aufgefordert. Ihr tapferer Widerstand war vergebens, und nun ernten sie den Dank des Hauses Churchill.

Das Urteil aller anständigen Menschen in der Welt über Churchill ist gesprochen. Wenn es in manchen Ländern bisher vielleicht noch zweifelhaft gewesen ist, so muß der Verrat von Oran auch den letzten Zweifel beseitigt haben. Nun ergibt sich nur noch die Frage, was das englische Volk selbst von einer solchen „Führung“ hält, die dem englischen Namen nichts als Schande eingetragen hat. Wird man in London einsehen, daß Churchill verschwinden muß, wenn nicht die ganze englische Nation mit ihm für seine Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden soll?

zwingen, sondern lediglich zu verhindern, daß sie weiterhin am Kriege gegen Deutschland mitnimmt.

Frankreichs Antwort

In Clermont-Ferrand wurde am Donnerstagmorgen um 3 Uhr folgendes amtliche französische Communiqué ausgegeben:

„Am Morgen des 3. Juli ist eine bedeutende britische Streitkraft, die vor allem drei mächtige Linienschiffe umfaßte und die von der Nordsee abkommen war, vor der Mündung von

Brutaler britischer Piratenakt

Ueberfall auf die französische Flotte vor Oran — Mehrere Einheiten vernichtet
Der Rest ins Mittelmeer durchgebrochen

Berlin, 4. Juli

Vor dem nordafrikanischen Kriegshafen Oran hat sich der brutalste und ungeheuerlichste Piratenakt abgepielt, den die Weltgeschichte zu verzeichnen hat. Eine aus schweren Einheiten bestehende englische Flotte hat die im Hafen zum Teil ohne Dampf liegenden französischen Kriegsschiffe überfallen und dabei mehrere französische Schlachtschiffe vernichtet. Der Rest der französischen Streitkräfte ist lämpfend ins Mittelmeer durchgebrochen.

Zu dem gemeinen Ueberfall erfahren wir noch, daß beim plötzlichen Angriff der Engländer, der gestern Abend um 17.50 Uhr erfolgte, die französischen Schiffe zum Teil ohne Dampf waren und so im Hafen lagen, daß sie ihre schwere Artillerie nicht zur Wirkung bringen konnten. Diese Umstände kennzeichnen die ganz unfaire Hinterhältigkeit und bodenlose Gemeinheit der Engländer. Sie eröffneten auf weite Entfernungen überraschend das Feuer. Die Schlachtschiffe „Dunkerque“ und „Provençale“ sowie der Flottillenführer „Mogador“ wurden in Brand geschossen und liegen brennend im Hafen von Oran. Das Schlachtschiff „Bretagne“ ist offenbar beim Auslaufen auf eine der von den Engländern gelegten magnetischen Minen in die Luft geflogen.

Dem Schlachtschiff „Straßburg“, fünf Flottillenführern sowie einer Anzahl von Torpedobooten und U-Booten gelang es, kämpfend den Ring der englischen Schiffe zu sprengen und ins Mittelmeer durchzubrechen.

Scheinheilige Bemäntelung der Gewalttat

Wie in London amtlich mitgeteilt wird, seien am 3. Juli seitens der englischen Flotte Maßnahmen ergriffen worden, um alle französischen Kriegsschiffe, die sich in britischen Häfen befanden, unter britische Kontrolle zu bringen. Am Verlaufe dieser Operationen seien zwei Opfer zu beklagen, die in der britischen Mitteilung nicht näher bezeichnet werden.

Gleichzeitig sei den französischen Schiffen in den nordafrikanischen Häfen ein Ultimatum gestellt worden. Die englische Auslassung besitzt die Unverschämtheit, die nackte Brutalität dieses zynischen Piratenaktes mit der verlogenen und scheinheiligen Erklärung zu bemänteln, daß Deutschland enttägen seinen Waffenstillstands-

abmachungen beabsichtige, die französische Flotte zum Kampf gegen England einzusetzen.

Die englische Regierung — so heißt es in der britischen Erklärung weiter — bedauere es, daß der französische Admiral, der in Oran das Kommando führe, die Annahme jeder einzelnen der gestellten Bedingungen verweigert habe. Deshalb habe in Oran eine Aktion gegen die französischen Schiffe unternommen werden müssen. Die Operationen seien noch im Gange.

Englisch-französische Schlacht vor Oran

Zu diesem ungeheuerlichen Gewaltakt der britischen Seeräuber erfahren wir folgende Einzelheiten:

Am Mittwoch erschien vor Oran, dem französischen Kriegshafen in Algerien, ein englischer Flottenverband, bestehend aus drei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, drei Kreuzern und einer leichten Flottille, und verlangte vom kommandierenden französischen Befehlshaber die Auslieferung der dort liegenden französischen Flotteneinheiten, andernfalls sie angegriffen und versenkt werden würden. Das Ultimatum war auf sechs Stunden befristet.

Der französische Admiral wies das Ultimatum ab und antwortete, er würde Gewalt mit Gewalt erwidern.

Nach weiter vorliegenden Meldungen haben daraufhin die britischen Kriegsschiffe den Angriff auf die Schiffe ihrer bisherigen Verbündeten ohne weiteres eröffnet.

Die französischen Flotteneinheiten nahmen den Kampf an. Gegen 19 Uhr entwickelte sich eine Seeschlacht zwischen den französischen und den britischen Seestreitkräften.

Wie verlautet, hatte der französische Admiral von seiner Regierung den Befehl erhalten, auszulaufen und zu kämpfen, um durchzukommen oder unterzugehen. Die in Alexandria befindlichen französischen Schiffe sollten versuchen, mit Gewalt nach Bizerta durchzubrechen. Die in England liegenden französischen Schiffe sollten sich ebenfalls die Ausfahrt erzwingen und entsprechend den Waffenstillstandsbedingungen West anlaufen.

Wie wir hierzu erfahren, hat der Führer nach erfolgter Mitteilung dieser Vorgänge durch die französische Waffenstillstandsabordnung an die deutsche Waffenstillstandskommission der französischen Regierung die Genehmigung erteilt, ihre Schiffe dort, wo sie sich dem Zugriff der Engländer nicht entziehen können, zu versenken.

Diese Entscheidung entspricht dem Inhalt des Waffenstillstandsabkommens, demzufolge es nicht die Absicht der deutschen Regierung ist, die französische Flotte in deutschen Besitz zu



Barrikaden vor London

Verzweifelte Angstmaßnahmen der Kriegsverbrecher

Mers el Tebir, der Flottenbasis von Oran, erschienen, wo entsprechend dem Waffenstillstandsabkommen sich ein Teil der französischen Flotte, namentlich die „Dunkerque“ und die „Strasbourg“ vor Anker befand.

Der britische Admiral richtete an den französischen Geschwaderadmiral, Vizeadmiral Genfoul, die Aufforderung, sich zu ergeben oder seine Schiffe selbst zu versenken. Der britische Admiral gewährte eine Frist von sechs Stunden zur Entscheidung. Ohne den Ablauf dieser Frist abzuwarten, schloffen Wasserflugzeuge der englischen Marine die Meere von Mers el Tebir mittels magnetischer Minen.

Da der französische Admiral sich weigerte, zu gehorchen, eröffnete die britische Flotte um 17.40 Uhr auf die französischen Kriegsschiffe das Feuer.

Angeichts dieses unqualifizierbaren Angriffs hat die französische Regierung den neben der britischen Flotte auf der Meere von Alexandrien verankerten französischen Einheiten den Befehl gegeben, die Anker zu lichten und auf offene See zu gehen, notfalls mit Gewalt. Darüber hinaus hat — da dieser Angriff um so heftiger ist, als er von unserem Verbündeten von gestern begangen wurde — die französische Admiralität unverzüglich allen Kriegsschiffen, die sich auf hoher See befinden, Befehle gegeben, die britischen Handelsschiffe, die sie treffen, anzuhalten (arraisonner) und auf jeden neuen Angriff mit Feuer zu antworten.

Frankreichs größtes Schlachtschiff

Das von den Engländern in Brand geschossene Schlachtschiff „Dunkerque“ war der Stolz der französischen Flotte. Im Jahre 1935 vom Stapel gelaufen, hat es eine Wasserverdrängung von 26 500 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 31,5 Knoten. Die Friedensbesatzung beträgt etwa 1380 Mann. Die „Dunkerque“ war mit acht 33-Zentimeter-Geschützen, je zehn 13-Zentimeter-Geschützen und acht 13,7-Zentimeter-Flugabwehrkanonen besetzt, zu denen noch 32 Maschinengewehre kamen. Es ist mit einer Flugzeugschleuder ausgerüstet und hat vier Seeflugzeuge an Bord. Das Schlachtschiff „Provence“ ist älterer Bauart. Es lief ebenso wie das Schlachtschiff „Vergara“ im Jahre 1913 vom Stapel. Beide Schiffe haben eine Wasserverdrängung von je 22 189 Tonnen. Die Besatzung beträgt 1130 Mann. Die „Provence“ wie die „Bretagne“ waren besetzt mit zehn 34-Zentimeter-, vierzehn 13,8-Zentimeter- und acht 7,5-Zentimeter-Geschützen, fünf 4,7-Zentimeter-Flugabwehrkanonen und acht Maschinengewehre. Jedes dieser Schiffe hatte vier Torpedorohre. Bei dem Flottillenführer „Mogador“ handelt es sich um einen Torpedokreuzer aller jüngster Bauart, der erst im Jahre 1937 vom Stapel lief. Er hat eine Wasserverdrängung von 28,84 Tonnen und entwickelt eine Geschwindigkeit von 38 Knoten. Die Bewaffnung besteht aus acht 13,8-Zentimeter-Geschützen und vier 3,7-Zentimeter-Flugabwehrkanonen. Dazu hat der Torpedokreuzer zehn Torpedorohre in Drillings- bzw. Zwillinggruppen an Deck, und ist mit vier Wasserbombenwerfern ausgerüstet. Die Besatzung besteht aus 238 Mann.

Chre kennt England nicht

Anfalls zum Ueberfall auf die französischen Kriegsschiffe In seiner täglichen Rundfunkansprache an die italienische Wehrmacht geißelt der Direktor des „Telegrafo“, Ansaldo, die beispiellose Gemeinheit und Niedertracht des britischen Ueberfalls auf die französischen Kriegsschiffe bei Oran. Die englische Flotte, die es bisher peinlich vermied, sich ihren Gegnern in einer Schlacht zu stellen, so führte Ansaldo aus, fühle nun ihren Mut mit diesem hinterlistigen Ueberfall auf ihren Verbündeten. Frankreich könne daran erkennen, um welche Art von Freunden es sich bei den Briten handle, für die es in Flandern und an der Somme die Blüte seiner Jugend geopfert habe. Englischer Brauch sei es seit Jahrhunderten, die Freunde fallen zu lassen oder gar zu überfallen, sobald die Sache schief gehe. So habe es England vor rund hundert Jahren mit dem König von Neapel gehalten und so halte England es heute mit Frankreich. Der grausame Egoismus des perfiden Albion, das sich alle Staaten dienbar machen wolle und in ihnen nichts anderes als Kolonien sehe, spreche aus diesem jüngsten Verrat an größtem Stills gegenüber seinem ehemaligen Verbündeten. Allerdings könne England mit derartigen Gewalttaten sein Schicksal nicht abwenden, das sich immer drohender abzeichne. Nur wer wie England bereits auf seine Ehre pfeife, sei zu solchen Gewalttaten wie der Ueberfall von Oran fähig.

Keine verschärfte Behandlung mehr

Die Bestimmungen für Kriegsgefangene der französischen und belgischen Luftwaffe Auf Grund vorliegender Berichte und zahlreicher anderer Meldungen über die fortgesetzte völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch Franzosen und Belgier hatte sich der Generalfeldmarschall Göring veranlaßt gesehen, am 27. Mai 1940 besondere Anordnungen über die Behandlung französischer und belgischer Kriegsgefangener der Luftwaffe zu erlassen. Hierzu wird mitgeteilt, daß mit Abschluß des Waffenstillstandsvertrages diese Anordnung aufgehoben wurde und für die Behandlung der französischen und belgischen Kriegsgefangener der Luftwaffe wieder die gleichen Bestimmungen Gültigkeit haben wie für die übrigen Kriegsgefangenen.

Verpflichtung voller Mitarbeit

Die Vertreter des tschechischen Nationalrates beim Staatspräsidenten Staatspräsident Dr. Hacha empfing den engeren Vorstand des tschechischen Nationalrates mit dessen Vorsitzenden, Unterrichtsminister Dr. Kapras an der Spitze. In seiner Ansprache würdige Minister Dr. Kapras noch einmal die Bedeutung des Entschlusses des Präsidenten, durch den das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt wurde. Dr. Kapras versicherte Staatspräsident Dr. Hacha des unbeschränkten Vertrauens des ganzen tschechischen Volkes und stellte dabei u. a. fest: „Wir glauben mit unserer Regierung, daß sich unser Volk durch seine Mitarbeit im Rahmen des Großdeutschen Reiches und durch treue Erfüllung dieser gegenüber sozialen Wohlstand und kulturelle Blüte sichern wird.“

Londoner Berühmtheiten

Unsinigere Nachrichten über angebliche deutsche Friedensfühler Um einen Lichtblick in die tiefe Depression der englischen Öffentlichkeit zu bringen, fahren gewisse Kreise der Londoner City fort, Nachrichten über angebliche deutsche Friedensfühler in die Welt zu setzen. So meldet die United Press aus London unter Berufung auf einen ausländischen Vorkämpfer, der natürlich diskretionell ungenannt bleibt, deutsche Agenten hätten einer Gruppe englischer Privatpersonen Friedensvorschläge unterbreitet. Die Agentur versucht sogar durch Wiedergabe angeblich deutscher Vorschläge die Meldung glaubwürdiger zu machen. Demgegenüber wird festgestellt, daß diese Nachrichten bis herfunden ist und ihren Ursprung offenbar in den Wünschen gewisser Londoner Kreise hat, das englische Volk über die hoffnungslose Lage hinwegzutäuschen.

Zimmer schwerer lastet der Abdruck einer deutschen Landung auf der englischen Bevölkerung. Die im Zeichen einer panikartigen Angst liegenden Verteidigungsmaßnahmen der Briten verraten nur zu deutlich die Nervosität der führenden Militärs und Politiker. Geradezu lächerlich wirkt, wie das „Giornale d'Italia“ sich melden läßt, die improvisierte Verteidigungslinie längs der britischen Küste gegenüber der Durchschlagskraft der deutschen Wehrmacht, die nicht einmal eine Maginotlinie aufzuhalten vermochte. Dies würde auch von englischen Offizieren, die in der Flandernschlacht die ganze Wucht des deutschen Angriffs verspürten, offen ausgesprochen, die jedoch dann, wie beispielsweise ein schottischer Oberst, wegen Defaitismus ihres Postens enthoben worden seien.

Nach Berichten schwedischer Berichterstatter wird die ganze englische Insel zur Festung ausgebaut. In einer 30 Kilometer tiefen Zone würden an der gesamten Küste Verteidigungsanlagen gebaut. Zum Besuch dieser Zone bedürfe man besonderer Genehmigung. Sie sei, wie eine Anzahl anderer Gebiete, für Ausländer — einschließlich der befreundeten — völlig gesperrt. Aber auch in der Nähe Londons, so heißt es, würden massive Straßensperren aus Stacheldraht mit Steinfüllung sowie mit Steinen gefüllte alte Autos ebenso wie Betonperren gebaut. Die Promenaden und Strandanlagen von Hamsgate

bis nach Portsmouth sind für die Öffentlichkeit gesperrt. Die bekannten Badeorte Brighton, Shoreham und Worthing sind neben vielen anderen von der Außenwelt abgeschlossen. Als Churchill am Dienstag ein Gebiet an der Küste von Suffex besuchte, wurde ein Ausgehverbot von 5.00 Uhr nachmittags bis 5.00 Uhr morgens in der Gucht von Brighton und auf den südlichen Promenadenwegen festgesetzt. Die Einwohner beickten sich, noch schnell ein Bad zu nehmen, bevor der Befehl in Kraft trat.

Strandvillen als Spekulationsobjekt

In der sonst so geschäftigen Londoner City spreche man — so schreibt ein italienisches Blatt — nicht mehr von Geschäften, wenigstens nicht offiziell. Die Spekulation sei aber jedoch eifrig am Werk, und eine schwarze Börse vermittele den Verkauf von Industrie- und Bankaktien und anderen Werten, die ein neues Spekulationsobjekt seien: Villen und Gebäude, die sich entweder am Strande oder in der Nähe von militärischen Objekten befinden und die zur Zeit für ein Butterbrot zu haben seien. Trotz Androhung schwerster Strafen seien die Arbeiter in den Munitionsfabriken nicht zu halten. Die Furcht vor den deutschen Bombenangriffen veranlasse sie in täglich steigendem Maße, der Arbeit fernzubleiben.

Neues Kabinett in Rumänien

Unter der Ministerpräsidentenschaft von Ion Gauriu, bei in der bisherigen Regierung Tataru bis zum 28. Juni Außenminister war, wurde Donnerstag ein neues Kabinett gebildet und sofort vom König vereidigt.

Beunruhigung in Irland

über britische „Schußabsichten“

In weiten Kreisen des irischen Volkes haben die Nachrichten über die englische Absicht, Irland unter „britischen Schutz“ zu stellen und die irischen Häfen militärisch zu besetzen, größte Beunruhigung hervorgerufen. Diese Beunruhigung ist um so größer, als man schon seit einiger Zeit in eingeweihten Kreisen den Verhandlungen zwischen der Ulsterregierung und London mit wachsendem Mißtrauen folgt und befürchtet, daß Belfast den Einmarsch britischer Truppen gestatten könnte, die dann von Norden aus ganz Irland besetzen könnten. Man glaubt in nationalistischen Kreisen, daß in Ulster alte Pläne auf Wiedervereinigung der irischen Insel unter Belfast's Führung und enger Anlehnung an England erwogen werden, denn man weiß, mit welcher Abneigung der irische Kreislauf in Belfast betrachtet wird, und fürchtet, daß London und Belfast ein abgekartetes Spiel zur Vernichtung eines freien Irlands spielen.

Vom Zusammenbruch zum Wiederaufbau

Die neue Frontwochenchau: Der beginnende Wiederaufbau in Frankreich — Flüchtlingsbetreuung durch die NSB. — Der Führer in Paris

Die neue Frontwochenchau bringt noch einmal einige Streiflichter aus dem 30-tägigen gewaltigen Ringen im Westen. Geradezu erschütternd sind die Aufnahmen von dem katastrophalen Zusammenbruch, von der reißenden Zerschlagung Frankreichs. Wir folgen den Kameramännern auf den Fluchtwegen der nach Tausenden und aber Tausenden zählenden Einwohner, die durch die verantworungslosen Kriegshetzer von Haus und Hof getrieben wurden. Kilometerlang sehen wir die Luxusimousinen, die die flüchtende Judenbagage und das Putztrattengefindel im Stich lassen mußten, um wenigstens noch selbst über die Grenze zu kommen.

Ein großer Abschnitt der Wochenchau ist dann ausgefüllt mit Aufnahmen über den beginnenden Aufbau in Frankreich. Wir erleben es, daß die Flüchtlinge betreut werden von der deutschen NSB, die sofort die Lebensmittel, die den Deutschen in die Hände fielen, gerecht an die hungernde Bevölkerung verteilt. Wir sehen die Organisation Todt, die an den Straßen die Spuren des Krieges beseitigt, die Verkehrswege in Ordnung bringt und Brücken instand setzt. Die Rotationsmaschinen des „Paris Soir“ laufen wieder, aber nicht für irgendwelche verurteilten Heißhändler, sondern für die deutsche Frontzeitung, die jetzt dort herauskommt.

Besonders eindrucksvoll sind die Aufnahmen von dem Besuch des Führers in Paris, und es ist schon ein Stück Weltgeschichte, wenn man den Führer zu frühen des Stilleturns sieht, auf dem nun die deutsche Kriegsflagge weht.

Nach einigen Bildern von dem Besuch des Großadmirals Dr. h. c. Raeder in Flandern werden zum Abschluß die Auswirkungen der hinterhältigen Ueberfälle englischer Flieger auf die deutsche Zivilbevölkerung gezeigt. Nicht militärische Ziele waren hier das Objekt, sondern sondern die Wohnhäuser der Zivilbevölkerung.

Auch dieser Bildstreifen der letzten Frontwochenchau reißt sich in seinem Aufbau und seiner Gestaltung würdig an seine Vorgänger.

Einberufung einer Nationalversammlung in Frankreich Habas meldet aus Vichy: Auf ihren nächsten Tagungen werden Kammer und Senat eine Entschlebung über die Einberufung der Nationalversammlung anzunehmen haben. Die Nationalversammlung soll die durch die Lage gebotenen Änderungen der politischen Institutionen vornehmen und der Regierung die notwendige Autorität zum Wiederaufbau des Landes geben.

Wieder französische Rundfunksendungen

Bei den Beratungen der deutschen Waffenstillstandskommission stand u. a. die Frage des französischen Rundfunks zur Erörterung. Die deutsche Waffenstillstandskommission hat beschlossen, der französischen Regierung zuzubilligen, die französischen Rundfunkstationen im unbesetzten Gebiet wieder in Betrieb zu nehmen. Für die Sendungen trägt die französische Regierung die volle Verantwortung. Eine Zensur von deutscher Seite findet nicht statt.

England spürt deutsche Bomben

Lieferung von 112 000 Tonnen Eisenbahnschienen aus U.S.A. verlangt

Im Widerspruch zu den geläufigen Londoner Lügenmeldungen, wonach angeblich deutsche Fliegerbomben in England nur Wohnhäuser und Schulen treffen, berichtet die Zeitschrift „Iron Age“ in New York, daß die von der englischen Regierung in der letzten Woche bei den U.S.A. Steel-Co. und der Bethlehem-Steel-Co. bestellten 112 000 Tonnen Eisenbahnschienen für die Reparatur der durch Bomben beschädigten Bahnkörper über das gesamte englische Eisenbahnnetz verteilt werden sollen und eiligst geliefert werden müssen.

England verlegt spanisches Gebiet

Britischer Aufklärer von spanischer Flak beschossen. Spanische Flak eröffnete das Feuer auf ein englisches Aufklärungsflugzeug, welches sich in der Nähe von Algeciras zeigte. Es wurde in Richtung Gibraltar vertrieben.

Die Einnahme von Narvik

Oberst Sundlo berichtet — Die Schandtat der Engländer Der frühere norwegische Distrikommandant von Narvik, Oberst Sundlo, schilderte im norwegischen Rundfunk die Ereignisse während der Besetzung Narviks durch deutsche Truppen am 9. April. Danach teilte ihm seine Division in Harstad in der Nacht zuvor mit, daß deutsche und englische Seestreitkräfte auf dem Wege nordwärts wären. Wörtlich hieß es in diesem Aufruf: „Auf die Deutschen wird geschossen, aber nicht auf die Engländer!“ Man habe dann in Narvik alles zur Verteidigung vorbereitet, obwohl lediglich ein Infanteriebataillon und einige Bioniere zur Verfügung standen. Den ersten gelandeten deutschen Truppen sei erklärt worden, daß die Norweger das Feuer eröffnen würden, wenn die Deutschen nicht sofort räumten. Darauf habe Generalleutnant Dietl darauf aufmerksam gemacht, daß die deutschen Truppen bereits Dänemark, Oslo, Stavanger, Bergen und Tromsø besetzt hätten, daß deutsche Kriegsschiffe im Hafen lägen, die Norweger also keine Möglichkeit mehr hätten. Inzwischen seien die deutschen Kolonnen, die, wie Oberst Sundlo sich ausdrückte, mit unheimlicher Sachlichkeit vorgingen, überall in die Menschenmassen gestürzt, die am Hafen standen. Unter diesen Umständen habe er dann die Stadt übergeben.

Sodann machte Oberst Sundlo Mitteilungen über die Schandtat der Engländer. So hat in der zweiten Aprilhälfte ein britischer Zerstörer auf Zivilisten, die von einem Einkauf zurückkamen, und obwohl Frauen zu dieser Gruppe gehörten, geschossen, wobei acht Menschen getötet wurden. Graulich handelten gelandete englische Truppen gegen die Einwohner des Dorfes Bjerkvik, die, als die Engländer mitten in der Nacht wild losknallten, mit erhobenen Händen aus den Häusern liefen. Es wurden annähernd dreißig Zivilpersonen getötet, zahlreiche Häuser in Brand geschossen und viel Eigentum der Bewohner vernichtet. Und das, obwohl sich zu dieser Zeit kein deutscher Soldat in der Ortschaft befand. Auf Bitten der Einwohner habe man dann deutsche Soldaten um Hilfe gebeten, die darauf die erste große Not gelindert hätten.



Stahner, Deutscher Matern-Verlag (M)

Örtliches und Sächsisches

Die hohe Zeit im Sommer

Die Linde, der bekannte Spätesblüher unserer Laubbäume, lockt nun mit ihrem Duft Bienen und Hummeln. Die Wintergerste reift schnell der Ernte entgegen. Ueber den Kornfeldern liegt schon der gelbliche Schimmer, der den Senfenschmitt in vierzehn oder achtzehn Tagen ankündigt. In den Gärten feiert jetzt das berühmte Dreigestirn der sommerlichen Sonnenwende die hohe Zeit üppigster Pracht: die Lilie, der Ritterpflanz und die Rose. Weiße Ritterpflanz, farminroter Ritterpflanz, weiße Madonnenlilien oder Jasmin sind — in einer Vase zusammengefaßt — fast zuviel der sommerlichen Pracht. Der Farbenrausch ist aus der Nähe überwältigend; er wird besser aus zwei oder drei Meter Entfernung gesehen und wirkt dann eher als „Stilleben“.

Die Fülle dieser Eindrücke wiederholt sich jedes Jahr und ist jedes Jahr neu, rätselhaft, bewundernswert, zur Demut zwingend. In diesem Jahr sehen wir das Wunder des Hochsommers nicht mit der Unbefangenheit der vollen Hingabe. Am Genuß der höchsten Schönheit ist unsere Seele zweigeteilt. Unsere Gedanken sind bei Vätern, Brüdern, Söhnen, die gleich uns, sicher gern und freudig den Augenblick genießen, vielleicht trästlicher genießen als wir, aber in der Ungewißheit des Soldatenschicksals stehen. Gegenläufige berühren sich, sagt ein altes, landläufiges Wort. Ueber höchster sommerlicher Pracht liegt ein leichter Hauch von tieferer Besinnlichkeit: in ihr spricht jene Demut, ohne die die Reize höchster Schönheit nicht ausgetostet wird.

Pulsnitz. Ende der Besetzung. Nunmehr sind die auf Befehl des Führers am 24. Juni aus Umlauf der Beendigung des Krieges in Frankreich gestifteten Fahnen des Dritten Reiches wieder eingezogen worden. Wir erinnern uns noch dieses 24. Juni, an dem uns durch Sondermeldung der Abschluß des italienischen Waffenstillstandsvertrages mit Frankreich bekanntgegeben wurde. Und in der Nacht zum 25. Juni haben wir dann die Feierstunde des deutschen Rundfunks miterlebt, die um 1,36 Uhr die Waffenruhe im Westen verkündete. Jetzt steht nun nach der Endkampf mit dem plutokratischen England bevor. Wir wissen, daß auch dieser Kampf von unserer Wehrmacht siegreich beendet wird. Wenn dann aus dem Führerhauptquartier dieser große und stolze Sieg der deutschen Wehrmacht verkündet werden wird, dann wird wiederum die Fahnen über die Straßen wehen. Kein Haus, kein Fenster darf dann ohne die Halbkreuzfahnen sein. Jeder Sorge jetzt schon dafür, daß auch unsere Stadt und unser Ortsgebietbereich den schönsten Flaggenschmuck trägt, wenn es der Führer befiehlt.

Pulsnitz. „Wie ich den Engländer sehe“. Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerkes. Die Ortsstelle Pulsnitz der Volksbildungstätte des Kreises Kamenz veranstaltete gestern in Menzels Gasthof einen Vortragsabend, der sehr gut besucht war, da die Mitglieder der Ortsgruppe der NSDAP. und der NS-Frauenenschaft besonders dazu aufgegriffen waren. Vertreten waren auch wiederum die Arbeitsmädchen unseres Lagers, die zu den ständigen Besuchern aller Parteiveranstaltungen zählen. Nach begründenden Worten durch den beauftragten Leiter unserer Ortsstelle, Vg. Hoppe, ergriff Vg. Dr. Ehrum, Kamenz, das Wort, um infamiertstündigem Vortrag die Besucher mit wesentlichen Gesichtspunkten des englischen Volkes vertraut zu machen und dabei aus seinen reichen Erlebnissen mit Engländern zu berichten. Drei wesentliche Punkte waren es, die er dabei herausstellte und die den Engländer kennzeichnen: die Rasse, der Puritanismus und der Imperialismus. Eingehend erläuterte er die rassische Zusammenfassung des englischen Volkes und betonte, daß die ursprüngliche Verwandtschaft mit dem Germanentum durch die seit dem Jahre 1200 erfolgte Abmischung von den anderen Völkern, begründet durch die Ansellage, im wesentlichen verloren gegangen ist. So sind heute die typischen Wesenszüge des Engländers die Vitaterie, Raubgier, Herrschsucht und Aethelheit. Der Puritanismus, die englische Staatskirche, die angeblich ein reineres Christentum anstrebt, steht gleichfalls nur im Dienste der englischen Machtpolitik und des englischen Herrschaftsanspruchs. Ein Wort eines englischen Dichters kennzeichnet am besten die überhebliche englische Auffassung: „Die britische Rasse ist die erste der Welt; sie ist das Salz der Erde. Die Anderen sind von minderer Wert.“ Er schloß seine interessanten Ausführungen, die durch persönliche Erlebnisse in England und mit Engländern verknüpft wurden, mit dem Wort, daß nunmehr das deutsche Schwert die Ueberheblichkeit und die Herrschsucht des englischen Volkes brechen und damit die Lebensrechte des deutschen Volkes sichern wird. Reicher Beifall dankte dem Vg. Dr. Ehrum. Das Bekenntnis zum Führer und zum deutschen Volk schloß diesen Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerkes.

Die Tageslänge nimmt im Juli bereits wieder 1 Stunde ab. Am 4. Juli hatte die Sonne den größtmöglichen Abstand von uns, denn an diesem Tage um 11 Uhr erreichte die Erde den sonnenfernsten Punkt ihrer elliptischen Bahn und damit eine Entfernung von 152 Millionen Kilometer vom Mittelpunkt unseres engeren Weltsystems. Die Tageslänge beginnt in diesem Monat wieder zurückzugehen. Am 1. betrug sie 16 Stunden 38 Minuten, am 31. Juli beträgt sie nur noch 15 Stunden 36 Minuten.

Bezugscheine für Spinnstoffe zu Berufskleidung und für Flicklappen. Die Reichsstelle für Kleidung hat, wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau mitteilt, angeordnet, daß Körperstoffe für Selbstanfertigung von Berufskleidung gegen einen vom Wirtschaftsamt auszustellenden Bezugschein gekauft werden können. Die Wirtschaftsämter sind verpflichtet, jeweils nicht mehr als 5 Meter zu bewilligen und sich zu vergewissern, daß ein Antragsteller auch tatsächlich Selbstverbraucher ist. Für gewerbliche Anfertigung von Berufskleidung dürfen solche Bezugscheine nicht angefordert und ausgestellt werden. — Hinsichtlich der Anstandhaltung der Berufskleidung würde es für die Berufstätigen unbillig sein, wenn sie für die notwendigen Flicklappen Abschnitte der Kleiderstoffe abgeben müßten. Die Reichsstelle für Kleidung hat deshalb angeordnet, daß die Wirtschaftsämter auf Antrag auch Bezugscheine für Flicklappen auszustellen haben.

Lagerbestandsmeldung für Spinnstoffe. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau weist ausdrücklich nochmals darauf hin, daß die Fragebogen über die Lagerbestandsmeldung für Spinnstoffe bis zum 10. Juli 1940 bei den zuständigen Bezirksfachgruppen Besleidung, Textil und Leder einzureichen sind. Für den Fall der Unterlassung sind Strafbestimmungen vorzusehen.

„Hönigsicherung für unser Volk.“ Unter diesem Motto hat der Präsident des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter einen Aufruf an die deutschen Jnter erlassen. In zielbewußter Arbeit sind die Schäden, die der deutschen Bienenwirtschaft in der Sntenzeit geschlagen wurden, in den letzten Jahren beseitigt worden. Die Zahl der Bienenstöcke stieg weit über den Stand vor dem Weltkriege auf 3,6 Millionen, und ebenso stetig erhöhte sich die Durchschnittsleistung des einzelnen Volkes. Die deutschen Jnter mollen 1940 dem deutschen Volke, insbesondere den Verwundeten, den großen Verbrauchermassen, den Kindern, Greisen und Kranken ihren guten Hönig sichern. Unbeschadet des üblichen Hönigabfahes an Verbraucher und Kleinhandel

steilen alle Jnter der Reichsfachgruppe 3 Kilo Hönig je Bienen-voll zum gerechten Preis zur Verfügung. Die zweckmäßige Verteilung erfolgt durch die zuständige Marktorganisation.

Würde beim Handel mit Orden und Ehrenzeichen. Da sich beim Handel mit Orden, Ehrenzeichen und Ordensbändern Mißstände ergeben haben, betont der Reichswirtschaftsminister in einem Erlaß, daß bei der Neueinrichtung einer Verkaufsstelle für Orden neben der Zulassung für diesen Handel auch die Zulassung nach dem Einzelhandelschutzgesetz erforderlich ist. Der Vertrieb von Orden und Ehrenzeichen ist nur in solchen Verkaufsstellen zuzulassen, in denen er nach Art des Betriebes und der übrigen Waren üblich und mit der Würde der Orden und Ehrenzeichen vereinbar ist. Wird diese Würde nicht gewahrt, so muß daraus geschlossen werden, daß der Handelstreibende nicht die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt. Der Handel mit Orden und Ehrenzeichen ist ihm dann zu untersagen.

Werbung mit Auszeichnungen. Bisher war es den mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichneten Betrieben nicht gestattet, in der Werbung in irgendeiner Form auf diese Auszeichnung hinzuweisen. Da die Auszeichnung im Leistungskampf der deutschen Betriebe nicht nur den Sinn hat, den Betrieben eine Anerkennung für die Verwirklichung nationalsozialistischer Grundsätze in der Betriebsgestaltung auszurücken, sondern auch den Träger der Auszeichnung an seine enge Bindung an Partei und Arbeitsfront ermahnen soll, hat sich die Deutsche Arbeitsfront neuerdings entschlossen, den Gaudiplomträgern widerruflich auch eine äußere Kennzeichnung durch Verwendung eines von ihr vorgeschriebenen Prägestempels auf Geschäftsbriefen zu gestatten. Jede andere darüber hinausgehende Werbung bleibt, wie der Werberat mitteilt, nach wie vor untersagt.

Einstellung von Schiffsjungen in die Handelschiffahrt. Jungen, die den Beruf des Seemanns ergreifen wollen, haben heute die Möglichkeit, durch eine gewissenhafte Vorausbildung sich auf diesen Beruf vorzubereiten. Jugendliche, die nach Abschluß ihrer Schulzeit zur See gehen wollen, wenden sich an die Zentralstelle für Vorausbildung und Berufslehre in der Seeschiffahrt, Hamburg-Altona, Palmstraße 45. Sie erhalten von dort die nötigen Papiere, deren Ausfüllung vor Prüfung ihres Gesundes erforderlich ist, und nähere Auskunft über alles Wissenswerte aus dem Beruf des Seemanns.

Auszahlungen auf die handwerkliche Altershilfe. Durch das Gesetz über die Altersversicherung für das deutsche Handwerk vom 21. Dezember 1938 wurden bekanntlich nicht alle selbständigen Handwerker in die Pflichtversicherung einbezogen. Ein Teil mußte außerhalb dieser Regelung bleiben. Die Versicherung konnte sich nämlich nicht auf diejenigen Handwerker erstrecken, die für eine regelrechte Versicherung schon zu alt sind; ihnen konnte man nicht mehr eine mehrjährige Wartezeit zumuten, wie sie zur Vermögensaufstockung für spätere Rentenleistungen erforderlich ist. Für diese älteren Handwerker, soweit sie würdig und bedürftig sind, sah der Gesetzgeber eine „Altershilfe“ vor, die außerhalb der Versicherung liegt und für die eine Umlage von 1 RM. je Handwerksbetrieb erhoben worden ist. Trotz des Krieges hat der Reichsstand es nun ermöglicht, daß die ersten Auszahlungen für die Altershilfe am 1. Juli 1940 erfolgen können. Die Altershilfe wird dadurch ergänzt, daß die Heime der Handwerksorganisation, besonders der Reichsinnungsverbände und Handwerkskammern, soweit wie möglich für Erholungsaufenthalte ausgenutzt werden.

Verwundetenabzeichen auch bei der TN. Wie das Oberkommando des Heeres feststellt, sind die Voraussetzungen für die Verleihung des Verwundetenabzeichens auch gegeben bei den zum Ausbau des Westwalls eingezogenen Angehörigen der Technischen Nothilfe, sofern Verwundung oder Beschädigung durch feindliche Waffeneinwirkung vorliegt.

Meßen. Ablenkung, die den Tod brachte. Als in einem Grundstück am Mühlgraben eine Frau am Gasloch der Hahn geöffnet hatte und im Beiriff war, das Gas zu entzünden, lief gleichzeitig am Küchenausguss Wasser über. Ohne vorher den Gashahn wieder zu schließen, lief die Frau zum Ausguss und belästigte sich dort. Inzwischen strömte das Gas aus, das zur Bewußtlosigkeit und schließlich zum Tode der Frau führte.

Büchhoffswende. Raubwildplage. In Großharthau macht sich die Fuchsplage stark bemerkbar. So wurden nachts in einem in der Nähe des Massenwaldes gelegenen Gehölzes acht Hennen und ein Hahn erbiten und verschleppt. In einem Geflügelhof würgten Füchse nachts 17 Junghennen und eine Ente ab. Dieser Geflügelhof wurde auch durch Habichte stark geschädigt; in der letzten Zeit wurden dort 30 Tauben getötet.

Neuerlich (Laufst). Die Unfitte des Schlüssels. In einer Gasse wurde am helllichten Tage aus einer verlassenen Komode ein Gelbbetrag in Höhe von 110 RM. gestohlen. Die verwerfliche Tat wurde dem gemeinen Spitzbuben insofern leicht gemacht, als nach alter Unfitte der Schlüssel „gelegt“ und gefunden worden war.

Schneeberg. Unfall durch scheinende Kuh. Ein tödlicher Unfall durch eine scheinende Kuh ereignete sich in Rischorlau, wo der 60jährige Landwirt Paul Arno Boigt von einer Kuh ungerissen wurde, unter das Gespann fiel und so schwer verletzt wurde, daß er an den Folgen starb.

Chemnitz. Rohling treibt sich umher. Der bei einem Bauern in Köhrsdorf in Arbeit befindlich gewesene Herrbert Audi Wolf, geboren am 5. Oktober 1914 in Obernhau, ein bereits erheblich vorbestrafter Mensch, hat am 28. Juni seine Arbeitsstelle eigenmächtig verlassen. Bevor er den Hof verließ verlor er aus Rache sieben Kühe mit einer Wittgabel derart, daß eine davon notgeschlachtet werden mußte. Wolf treibt sich umher und wurde zuletzt in Chemnitz gesehen.

Radiumbad Brambach. 50 jähriges Arztjubiläum. Sanitätsrat Dr. Sonntag, der Ehrenbürger von Radiumbad Brambach, konnte sein goldenes Amtsjubiläum begehen. Dr. Sonntag entstammt einer alten Arztfamilie und arbeitet seit 1893 in Radiumbad Brambach. Auch der Vater des Jubilars war etwa 50 Jahre Arzt, davon zum größten Teil ebenfalls in Radiumbad Brambach. Ein Sohn des Sanitätsrates ist gleichfalls hier Arzt.

Ein aufmerksames Mädchen war die Rettung. Im Freibad Hafelbrunn bei Plauen sprang ein des Schwimmens nicht kundiger zwölfjähriger Junge vom Sprungbrett ins drei Meter tiefe Wasser. Ein Mädchen, das sich in der Nähe aufhalten hatte, bemerkte, daß der Junge nicht wieder auftauchte. Die sofort dem Bademeister gemachte Meldung ermöglichte die rechtzeitige Bergung des leichtsinnigen Jungen, der zwar beunruhigt war, aber unter Mitwirkung der Feuerwehrpolizei wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. — Der Vorfall beweist, wie notwendig es ist, daß die Besucher von Freibädern aufeinander achten, denn so kann mancher Unglücksfall einen weniger verhängnisvollen Ausgang nehmen.

Neuer Leiter des Sachsen-Kontors der Nordischen Gesellschaft. (NSG.) Mit der Leitung des Sachsen-Kontors der Nordischen Gesellschaft wurde im Einvernehmen mit dem Vorsteher des Kontors, Reichsstatthalter Mutschmann, das Mitglied des Großen Rates der Nordischen Gesellschaft, Dr. Walter Georqi, Berlin, beauftragt. Walter Georqi ist ein bekannter Vorkämpfer auf dem Gebiet der deutsch-nordländischen Beziehungen. Er gründete bereits im Jahre 1914 das „Deutsch-Nordische Jahrbuch“, das wesentliche Beiträge zur Verständigung zwischen Deutschland und den Ländern des Nordens enthielt.

Dr. Ley wieder bei den Frontarbeitern

Eine sieben-tägige Fahrt durch das besetzte französische Gebiet. Den im besetzten französischen Gebiet eingezogenen deutschen Frontarbeitern galt eine sieben-tägige Fahrt des Reichsleiters Dr. Ley, die sich von Metz durch die Champagne über Paris nach Orleans und von dort über Bourges nach Besançon und Straßburg erstreckte.

Dr. Ley nahm auf dieser Fahrt Gelegenheit, die Frontarbeiter sowohl an ihren Arbeitsstellen als auch in ihren Quartieren aufzusuchen und sich von der Wirksamkeit der Vertretungsmaßnahmen, die die Deutsche Arbeitsfront in enger Zusammenarbeit mit der „Organisation Todt“ durchführt, zu überzeugen. Wiederum konnte Dr. Ley auf dieser Fahrt feststellen, wie durchgreifend die Tätigkeit der Frontarbeiter auf allen ihnen zugewiesenen Arbeitsabschnitten schon jetzt in Erscheinung tritt.

Vorsicht bei Erteilung von Aufträgen

Betrügerische Werber von Photovergrößerungsunternehmen (NSG.) Die Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelkriminalität e. V. erhält laufend zahlreiche Beschwerden über Unternehmen, die durch herumreisende Werber Aufträge zur Herstellung photographischer Vergrößerungen zu erwirken suchen. Es hat sich herausgestellt, daß eine große Zahl dieser Vergrößerungsunternehmen äußerst wertlose Bilder zu erheblichen Preisen liefert. Vielfach wird den zu werbenden Kunden zunächst gesagt, es handle sich um einen Werbeselbstzug in der betreffenden Gegend, und die Besteller würden deshalb kostenlos jedenfalls zu äußerst geringen Preisen eine schöne photographische Vergrößerung erhalten. Tatsächlich wird den Bestellern aber nach einiger Zeit eine sogenannte Hochvergrößerung vorgelegt, die in diesem Zustand gar nicht zu gebrauchen ist. Deshalb wird ihnen nachgeleitet, nunmehr eine sogenannte bessere Ausführung zu einem erheblich höheren Preise zu bestellen. Häufig wird ihnen auch noch die Bestellung eines Rahmens aufgetragen. — Es konnte weiter festgestellt werden, daß die Werber jede, auch noch so ungenügende Liebhaberphotographie entgegennehmen mit der Versicherung, daß sich danach eine gute Vergrößerung herstellen lasse. Das ist natürlich unmöglich. Wirklich gute Vergrößerungen können nur nach scharfen und nicht zu kleinen Originalphotographien herbeigeführt werden. Weitere Voraussetzung hierfür ist aber, daß die Vorstufe ein wirklich leistungsfähiges und im Phototechnik erprobtes Unternehmen ist. Wer sicher gehen will, daß er nicht einem Schwindelunternehmen in die Hände fällt, möge sich vor Erteilung einer Bestellung an die Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelkriminalität e. V., Hamburg 11, Troststraße 4, und ihren Zweigstellen in Berlin N 65, Lindowstraße 6, und Wien 1/1, Wallnerstraße 2, III., einholen.

Achtung! Rückgeführte des Gaues Koblenz-Trier!

Die Gauleitung Koblenz-Trier gibt bekannt: Als erste Zone werden für die Wiederbesiedlung freigegeben die Stadt Saarburg im Kreis Saarburg sowie die Orte Käfen, Wasserloch und Oberbillig im Kreis Trier-Land. Die rückgeführten Volksgenossen aus diesen Gemeinden melden sich bei den örtlich zuständigen Ortsgruppenleitungen der NSDAP. im Bergungsgebiet und stellen Antrag auf Ausstellung des Heimkehrer-Ausweises und Rückbeförderung in die Heimat. Die Rückbeförderung wird so durchgeführt, daß die Ankunft in den Heimatorten am Mittwoch, 10. Juli 1940, erfolgt. Näheres erfahren die rückgeführten Volksgenossen bei den örtlichen zuständigen Parteistellen.

Dänische Bacon-Schweine für Deutschland

Nach dem Ausscheiden Englands als Hauptabnehmer für Bacon ist Deutschland gegenüber Dänemark für dieses Gebiet als Käufer eingeschrieben. Die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse wird von jetzt ab in einem bestimmten Umfang dänische Bacon-Schweine an das Fleischhandwerk abgeben. Für die Verbraucherschaft stellt Bacon-Fleisch etwas Neues dar. Es handelt sich hier um Schweine, die ein bestimmtes Gewicht und einen bestimmten Fettanteil möglichst nicht überschreiten sollen. Im Gegenfalle zum Speckschwein wird das Bacon-Schwein nur bis zu einem gewissen Grade gemästet. Die Bacon-Schweine werden aus Dänemark geschlachtet angeliefert, und zwar nicht in frischer Form, sondern gepöckelt, also leicht gefastet. In England wurden sie dann nach einer bestimmten Vorrichtung geräuchert. In Deutschland erfolgt die Ausgabe in ungeräucherter Form. Kein äußerlich unterscheidet sich der Bacon in seiner Weise vom inländischen Fleischfleisch. Die Verbraucherschaft erhält auf die Abschnitte der Reichsfleischkarte die gleiche Zuteilung wie bei frischem inländischem Schweinefleisch. Auch die Preise ändern sich nicht. Für die Hausfrau ist allerdings von Bedeutung, daß vor der Zubereitung der Salzgehalt dieses Fleisches berücksichtigt werden muß. Qualität und Geschmack des dänischen Bacon sind ganz ausgezeichnet, und in gekochter Form wirkt der Salzgehalt keineswegs störend. Soll das Fleisch jedoch in gebratener Form zubereitet werden, so wird eine Herabminderung des Salzgehalts durch Wässern zweckmäßig sein.

Zucker für die Einnachzeit

Zum Süßen von Speisen und Getränken genügt ein Messerspitze Süßstoff. Wenn man ihn vorsichtig handhabt, d. h. nur ganz geringe Mengen beigt, dann kann man mit Süßstoff auf keinen Mißerfolg haben, und das unverdient Vorurteil ist bald behoben. So werden im Haushalt große Zuckermengen für die wirkliche Ernährung und die Haltbarmachung frei. Denn als wertvolles Nahrungsmittel und in seiner konservierenden Wirkung ist Zucker unersetzlich. Die Anwendung von Süßstoff beim täglichen Gebrauch macht den Zuckervorrat zur Einnachzeit größer. Die Umgestaltung der Reichszuckerkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) kommt den Wärschen der Hausfrau, die Obst zu Marmelade, Kompott und Saft für den Winter einlösen möchte, entgegen. Neben der seltenen Zuckerration von 900 Gramm für die Zuteilungsperiode vom 1.—28. Juli und dem bisherigen günstigen Umlaufverhältnis von Marmelade zu Zucker gegenüber den Winterationen wurde jetzt eine weitere Erleichterung in der Zuckerversorgung mit Rücksicht auf die sommerliche Einnachzeit geschaffen. Sie gibt die Möglichkeit, Austauschzucker bereits für die kommenden 16 Wochen, das sind also vier Zuteilungsperioden, vorzuschieben. Wer Zucker braucht und auf die Marmelade verzichten konnte, bekam schon dieses und das letzte Mal 1360 Gramm Zucker innerhalb vier Wochen. Jetzt gibt es für die Hausfrau, die den Zucker zum Einnachen braucht, außer den 900 Gramm noch 4 mal 450 Gramm Zucker (abgerundet von 460 Gramm zur Erzielung gerader Gewichte) in der Zeit vom 1.—28. Juli. Es kommt nun nur darauf an, die 2700 Gramm Zucker, die im Juli pro Kopf zur Verfügung stehen, auch richtig zu verwenden. Zur Veranschaulichung darf diese Zuteilung keineswegs reizen. Zum bloßen Süßen ist dieser Zucker nicht ausgegeben worden. Der Zucker wartet auf das Einnachen. Und nur dazu sollten die gegen Marmelade ausgetauschten Mengen verwertet werden. Denn bis zum 20. Oktober 1940 gibt es für den, der jetzt auf die Reichskarte für Marmelade Zucker wählt, keine Marmelade mehr, und auch die Vorbezugsmöglichkeit ist damit völlig erschöpft. Dies sollte die Hausfrau bedenken und sich jetzt in der Einnachzeit besonders als Meisterin in der Einteilung von Zucker zeigen.



Neueste Drahtberichte

Frankreich bricht die diplomatischen Beziehungen zu England ab

Genf. Die französische Regierung in Vichy teilt mit: Der am Donnerstag morgen unter dem Vorsitz von Präsident Bertrun zusammengetretene Ministerrat hat nach Kenntnisnahme von dem nicht zu rechtfertigenden Angriff, den ein mächtiges englisches Geschwader auf ein französisches Geschwader bei Mers el Kebir ausgeführt hatte und nachdem er der Haltung und dem Heroismus der Flotte seine Anerkennung ausgesprochen hatte, beschloffen, die diplomatischen Beziehungen zu England abzubrechen.

Mordbube Churchill brüht sich mit dem Schurkenstreich bei Oran

Berlin. Vor dem Unterhaus hielt Winston Churchill eine Rede, in der er sich seines Schurkenstreiches bei Oran noch rühmte.

Moskau über die zunehmenden Schwierigkeiten im englischen Empire

Moskau. Die Sowjetpresse veröffentlichte eindrucksvolle Meldungen Londoner und New Yorker Vertreter der Tages-Agentur. Sie berichten über Kriegsmassnahmen in den britischen Dominions und die dadurch bedingten Schwierigkeiten. In Indien wurde der Vorsitzende des Nationalkongresses, Bose, verhaftet. In Kanada ist die französische Minderheit, die dort 28 Prozent der Bevölkerung darstellt, gegen den Krieg. In Quebec werden Anruhen erwartet für den Fall, daß die Regierung die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht versuchen sollte. In Südafrika haben die Anhänger Herzogs beschloffen, der auferlegten Pflicht auf Ablieferung von Waffen nicht Folge zu leisten, und in Irland seien die Beziehungen zwischen Nordirland und dem Freistaat noch gespannter geworden.

Eintrittsermächtigung für Schwerkriegsverletzte

In Theatern, Lichtspielhäusern und bei ähnlichen Veranstaltungen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat eine Anordnung erlassen, durch die die Unternehmer und Veranstalter von Theatern, Lichtspielhäusern, Konzerten, Vorträgen, artistischen Unternehmen (Varietés, Kabarets, Zirkusveranstaltungen usw.), Tanzvorführungen und Ausstellungen kultureller Art verpflichtet sind, Schwerkriegsverletzte, die im Besitz eines amtlichen Ausweises sind, eine Eintrittsermächtigung von 50 Prozent zu gewähren. Die Eintrittsermächtigung gilt für alle Plätze und alle Vorstellungen, mit Ausnahme von Ur- und Erstaufführungen sowie von Festaufführungen, bei denen Frei- und Ehrenkarten allgemein für unzulässig erklärt sind.

Arbeit und Haushalt

Ein Wort zum Fraueneinsatz

Frauenarbeit! Wo auch immer dieses Wort ausgesprochen wird, es wirkt logisch jene Fülle von Fragen auf, die sonst nicht genannt werden, dennoch aber des Nennens würdig sind. Wir meinen Familie, Kinder, Haushalt. Aber zu ihnen ist jetzt ein weiteres getreten. Wenn einmal die Geschichte des Krieges geschrieben ist, so wird ein nicht unwichtiger Abschnitt von der Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft der berufstätigen Frau berichten. Berufstätige Frau, das heißt hier zumeist nichts anderes als berufstätige Hausfrau und Mutter. Gar viele Frauen haben die Notwendigkeit des Einsatzes erkannt, sie hören und lesen ja täglich von dem Mangel an Arbeitskräften, der schon vor dem Kriege sich spürbar machte und nun noch zugenommen hat. Viele haben sich freiwillig zum Arbeitseinsatz gemeldet ohne Rücksicht auf Familie, viele werden sich noch melden und viele, viele werden noch gebraucht.

Arbeit und Haushalt, das ist zahlreicher Frauen bereits ein feststehender Begriff, seit Jahren und Jahrzehnten. Zu ihnen, die aus dem Streben heraus den Ihren ein zusätzliches Einkommen zu schaffen, an die Werkbank oder ins Kontor gingen, gesellten sich nun die Frauen, die aus innerer Ueberzeugung, aus der Notwendigkeit des Krieges heraus die Front draussen durch ihren Einsatz unterstützen wollen. Sie sagen sich, an fünf Tagen in der Woche, jeden Tag fünf oder sechs Stunden muß uns der Haushalt entbehren. Er ist indessen in nicht schlechterer Obhut, was sie selbst nicht schaffen können, da bringt die Nachbarschaftshilfe ein. Die Kinder sind bei Verwandten oder im Kindergarten, in den Kindertagesstätten, die sich oft in der Fabrik selbst befinden. Dort erhalten sie wie die Mutter warmes Mittagessen, sie sind unter Aufsicht und mit den Gespielen oft zufriedener, als die Mutter es ihnen manchmal geben kann.

In die Welt des neuen Wirkungsreiches hat sich die Frau schnell hineingefunden. Freundlich und verständig wurde sie angeleitet, mit Maschinen vertraut gemacht, bald ist ihre Scheu vor diesen als gefährlich vertriebenen Dingen gewichen und sie findet auch, daß Fabrikarbeit gar nicht schmutzig sein muß, wie sie immer meinte. Im Gegenteil: die hygienischen und sanitären Verhältnisse sind ja dank dem Wirken des Nationalsozialismus vorbildlich gestaltet. Der Arbeitsplatz ist keine Dede, die Betriebsgemeinschaft hat hier seit Jahren Vorzüge getroffen, und wer will, wird dazu gern diesen oder jenen Schmutz beifeuern, am Arbeitsplatz sich ein „Zuhause“ einrichten. Und für ihre häuslichen Verhältnisse findet sie zum andern Verständnis und, wenn nötig, Rat und Beistand durch die Soziale Betriebsarbeiterin, Kameradschaft in der Werkfrauengruppe. Die betriebliche Betreuung ist nicht nur wichtig bei der Einstellung, sie sichert nicht nur die Auswahl des für jeden am besten geeigneten Arbeitsplatzes. Auch mancher andere Rat kann vom Betriebsarzt eingeholt werden, ohne daß Weg und Warten Zeit in Anspruch nehmen.

Der schaffende Mensch, und gerade die schaffende Frau und Mutter, steht nicht allein, wenn sie mithilft, am deutschen Sieg zu arbeiten. Was sie an Hilfe gibt, wird ihr an Hilfe zuteil. ha.

Keine Vergeudung von Brennmaterial

(NSG.) Es wird noch viel zu wenig darauf geachtet, daß durch ungewöhnliche Feuerungseinrichtungen Kohlen geradezu vergeudet werden. Da schließen die Feuerungstüren nicht richtig, die Roste sind zu groß, das ganze Feuerloch ist viel zu weit und fallender Wind kann von allen Seiten zum Feuerraum. Aber auch das Bescheiden des Feuers mit Kohlen geschieht vielfach in so ungewöhnlicher Weise, daß die wertvollen Kohlenanteile, die bei ihrer Verbrennung erst die richtige Hitze geben, unverbraucht durch den Schornstein entweichen. Soweit es sich bei solchen Fehlern um Einzelöfen in den Wohnungen handelt, sollten Hauswirte und Hausfrauen gemeinsam die Abstellung der Fehler erstreben.

Für die Kesselheizung in Zentralheizungen hat jetzt die Deutsche Arbeitsfront in Gemeinschaft mit dem Reichskohlenkommissar die Betreuung der Heizer übernommen, um viele auf alle die Fehler aufmerksam zu machen, die dazu beitragen, wertvolles Heizmaterial nutzlos zu vergeuden. Im ganzen Gaubereich Sachgenossen beginnen im Juni Lehrgänge unter der Bezeichnung „Heize richtig“. In diesen Lehrgängen haben alle Heizer und Hauswarte teilzunehmen, die Zentral-

heizungen in Privathäusern, öffentlichen Gebäuden, bei Behörden usw. bedienen. Da, wo kein Heizer oder Hauswart angestellt ist, haben an den Lehrgängen die Personen teilzunehmen, die die Zentralheizung bedienen.

Die Anmeldungen zur Teilnahme an den Lehrgängen „Heize richtig“ sind entweder an das zuständige Wirtschaftsamt oder an die zuständige Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, einzulegen. Den Teilnehmern wird am Ende der Ausbildung eine Bescheinigung ausgestellt, die dem zuständigen Wirtschaftsamt vorgelegt werden muß. Der Reichskohlenkommissar kann die Belieferung der Zentralheizungen mit der vollen benötigten Kohlenmenge von der Ausbildung der Heizer in den obengenannten Lehrgängen abhängig machen.

Die Partei hilft!

(NSG.) Mehrere Male in der Woche hält der Ortsgruppenleiter seine öffentliche Sprechstunde ab. Dabei stehen ihm seine Amtsleiter als Helfer und Berater zur Seite. Alle Volksgenossen, auch wenn sie nicht der NSDAP angehören, kommen mit ihren Sorgen hierher. Oftmals sind es kleine Angelegenheiten, die schnell bereinigt werden, oft aber auch wieder Dinge, die Zeit und Mühe kosten.

Vor kurzem erschien eine kinderreiche Mutter. Für fünf Kinder, Vater und Mutter, also sieben Personen, steht ihnen eine 2-Zimmer-Wohnung zur Verfügung. Die Betten sind nicht unterzubringen, die Küche ist viel zu klein. Die Ortsgruppenleiter sind im allgemeinen keine Wohnungsvermittler, aber hier liegt ein Notfall vor, der dringende Abhilfe erfordert. Am Orte sind augenblicklich keine passenden Wohnungen vorhanden, da zur Zeit nicht gebaut werden kann und die aufstrebende Industriegegend schon immer unter Wohnungsmangel litt. Es werden alle möglichen Pläne erwogen, aber keiner führt zum Ziel. Der Ortsgruppenleiter zieht umgehend den Bürgermeister zur Beratung, und wirklich: acht Tage später kann die siebenköpfige Familie in eine 4-Zimmer-Wohnung einziehen. Durch lange Vermittlungen des Ortsgruppenleiters kam ein Tausch zustande.

So werden in den Sprechstunden so mancherlei Anliegen und Wünsche behandelt. Bald handelt es sich um Schwerarbeiterzulagen, bald um die Holz- und Kohlenversorgung, dann wieder um Renten- und Unterstützungsanträge. Alle bekommen sie Bescheid, Auskunft und Hilfe. Nach anstrengendem Tagesdienst in Beruf und Arbeit sind es des Abends nochmals arbeitsreiche Stunden für den Ortsgruppenleiter und seine Mithelfer in ihrem immerwährenden Einsatz für die Volksgemeinschaft.

Wie bewahre ich Eier auf?

(NSG.) In den letzten Wochen konnten Eier in größerer Menge als sonst verteilt werden. Manche Hausfrau hat sicher den Gedanken erwogen, sich einen kleinen Vorrat für künftige Wochen anzulegen. Das ist durchaus möglich. Zunächst gibt es im Handel eine ganze Zahl von guten und durchaus tüchtigen Konservierungsmitteln. Sollten sie ab und zu nicht zu haben sein, so kann man sich auch anders helfen. Für kurze Zeit halten sich Eier frisch und vielseitig verwendbar in einem luftdichten Gefäß. Nur sollten sie jede Woche einmal umgedreht werden. Man kann sie auch in frisches Zeitungspapier wickeln, sie halten sich dann recht lange.

Beim Aufbewahren von Eiern kommt es darauf an, den Inhalt des Eies vor dem Eindringen von Bakterien und feuchter Luft zu bewahren. Die Eierschale mit ihren vielen kleinen Poren schützt nicht genügend. Aber schon diese Schichten von Häutchen und Hen bewahren sich ebenso wie Sägemehl. Sodann kann man Eier in Steintöpfen oder Gläsern langsam mit kaltem Wasser übergeben. Bei alledem ist es aber wichtig, daß die Eier frisch sind. Das läßt sich beim Durchleuchten feststellen. Außerdem muß man darauf achten, daß auf keinen Fall verschmutzte Eier oder solche mit Rissen eingelegt werden.

Landwirtschaftliche Umschau

Zusammenfassende Uebersicht über die Lage der deutschen Landwirtschaft

Allgemeine Lage. Wie die deutsche Industrie und ihre Arbeiterklasse alles daran setzt, der deutschen Wehrmacht die wirksamsten Waffen zu schmieden, so legt das deutsche Bauerntum weiter alle Kräfte daran, aus eigenem Boden die Nahrung und Ausrüstung für das Land und die Armee zu schaffen.

Arbeitseinsatz. In verstärktem Maße werden jetzt alle greifbaren Reservisten für die kommende Ernte mobilisiert. Unter anderem kommen im Rahmen der studentischen Erntehilfe etwa 10 000 Studenten und 8000 Studentinnen zum Einsatz.

Gemeinschaftseinsatz. Parallel zu den Bemühungen, der Landwirtschaft Arbeitskräfte durch Gemeinschaftseinsatz von Maschinen zu verschaffen, laufen ähnliche Bemühungen zur Entlastung der bäuerlichen Hausfrau. So konnten auf gemeinschaftlicher Grundlage Waschanlagen, Badeeinrichtungen, Mochapparate und ähnliche Maschinen und Geräte beschafft werden.

Stand der Fluren. Der letzte Bericht des Internationalen Landwirtschaftsinstituts sagt: „Die sehr zurückgebliebenen Vegetation holte fast überall im Mai und Juni die Verpflanzungen auf. Außerdem stellte sich heraus, daß die Winter Schäden geringer waren als man befürchtete, da fast überall eine starke Schneedecke genügenden Schutz gewährte. Der Saatenstand hat sich wesentlich gebessert und läßt eine nur wenig unter der vorjährigen liegende Ernte erwarten.“

Bauernsiedlung. In den Jahren 1933 bis 1939 sind im Reich rund 21 000 neue Bauernhöfe mit einer Gesamtfläche von 346 000 Hektar errichtet worden. Weiter wurden im Wege der Anliegersiedlung 70 000 Betriebe durch Landzulagen gestärkt und dadurch meist zu Erbhöfen gemacht. Im ganzen sind seit 1933 rund 90 000 neue Erbhöfe geschaffen worden. Die Durchschnittsgröße der Neubauernhöfe stieg von 12,3 Hektar im Jahr 1933 auf 22,6 Hektar im Jahr 1939. Am 1. Januar standen bei den Siedlungsgesellschaften im ganzen 107 300 Hektar Siedlungsland noch bereit.

Milchwirtschaft. Deutschlands Butterversorgung entwickelte sich außerordentlich günstig. Die in den Küßfläuren befindlichen Buttervorräte haben einen bisher nie vorhandenen Höchststand erreicht. Auch in der Käsewirtschaft ist die Entwicklung sehr befriedigend.

Sackfruchtbau. Der Kartoffelbau wird heuer 250 000 300 000 Hektar mehr umfassen; ebenso wird bei Zucker- und Futterrüben eine entsprechende Steigerung erwartet. Die Kartoffelversorgung hat sich günstig gestaltet. Von der Kartoffelernte verspricht man sich ein sehr gutes Ergebnis.

Delfruchtbau. Der Delfruchtanbau ist heuer im Reich ganz besonders vorangetrieben worden. Für Raps und Rübsen ist eine Fläche von 200 000 Hektar bebaut worden.

Gartenbau. Der Gemüseverbrauch ist im Reichsdurchschnitt um das Fünffache und in einzelnen Bezirken sogar um das Sechsfache gewachsen. Im Interesse der Ernährungswirtschaft haben die Blumen und Pflanzenzüchter einen Teil ihrer Betriebe auf Gemüse umgestellt.

Ausland. Die Saatenstandberichte aus dem Balkan lauten recht gut. Ungarn, Rumänien und Bulgarien sprechen von einem normalen bis günstigen Stand der Getreidekulturen.

Ämtlicher Teil

Die Mütterberatung in Pulsniz findet am Freitag, 12. Juli 1940, 14 Uhr, in der Schule, Zimmer 74, statt. Pulsniz, am 5. Juli 1940. Der Bürgermeister.

Die Sommerferien 1940 für die Volks- und Berufsschulen des Kreises, außer den Städten Ramenz und Pulsniz, sind im Einvernehmen mit der Kreisbauernschaft und dem Bauführer der HJ. auf die Zeit vom 14. Juli bis mit 17. August 1940 festgesetzt worden.

Ramenz, am 2. Juli 1940. Die BezirksSchulämter B und B.



Deutsches Frauenwerk, Abt. Mütterdienst
Beginn eines Lehrganges in „Hauslicher Gesundheits- und Krankenpflege“. Sofort!

Anmeldungen sofort erbeten an die Frauenschaftsleiterin und die Ortsabteilungsleiterin für Mütterdienst: Pulsniz-Nord: Frau Rönig, Ramenz Straße 5; Pulsniz-Süd: Frau Schäfer, Dammtweg.

Olympia-Theater

Ruf 447

Freitag 8, Sonnabend 6, 1/2, Sonntag 3, 6 u. 1/2, 9 Uhr

Paula Wessely, Willy Birgel in:

Maria Jona

Paul Hörbiger, Hedwig Bleibtreu, Otto Wernicke u. a. m. Paula Wessely und Willy Birgel zum ersten Male gemeinsam in einem Film. Ein unvergeßliches Erlebnis.

Sonntag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung

Sonntag 10 und 11 Uhr

Sondervorführung d. Wochenschau

Verdauung? Soll sie angeregt und gefördert, soll Bluthochdruck verbesert und das Wohlbefinden gesteigert werden? Versuchen Sie das seit Jahren bekannte und täglich gelobte Mineralalkali-Karlsbrunnener Heidekraut (30 Tage-Packung RM 1,80, Doppel-Packung RM 3,30) (Butter oder Tabletten). Effizient in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

Eine edle Himmelsgabe

Ist das Licht des Auges. Pflegen Sie Ihre Augen deshalb mit

Trainers Augenwasser

Es stärkt die überanstrengten Augen. Alleinverkauf:

Fachdrogerie Max Jentsch

Kopfschuppen — Haarausfall

Dann nur die Ottive-Methode Wirkung überraschend. Parfüm A. Lachmann-Lapp Bismarckplatz 9

Wiener

Badekristalle

Batschenkieser Badesalz
Bade-Extrakt
Bade-tabletten
Schwammbeutel
Toilettenaschen (Zack-leber mit Reißverschlus)

führt die

Mohren-Fachdrogerie

Inh. W. Pölske

Leere Weinflaschen

tauft

Weinhdg. Paul Schimpfky

Stragulalack

eingetroffen

Mohren-Fachdrogerie

Inh. W. Pölske

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gestorben:

Ramenz: Techniker Max Schid.

Gefallen:

Bischofswerda: Ratsbeamter Werner Jachsch. — Soldat Hermann Räder.

Schnelltrocknender

Stragula-Lack

zur Pflege v. Fußböden, Stragula, Linoleum, Balatum, Treppen usw.

Garantol

zum Eiereinlegen. Paket 0,45 RM in der

Fachdrogerie Max Jentsch

Inferate

bis zum Betrage von 5 Mk. bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen

Pulsnitzer Anzeiger

An Gewicht abnehmen

und die Eleganz der Erscheinung gewinnen, ist wohl der Wunsch jeder fortpulternden Dame, jedes fortpulternden Herrn. „Frauenzauber“ - Schlankheits-Drages bringen diesen Wunsch in Erfüllung, durch Anregung des Gesamtstoffwechsels, ohne besondere Diät, ohne schädliche Hungertur.

Drogerie W. Pölske, Bism.-Pl. 11

Für Luftschuzkurse

Dreiecklicher

Mullbinden

Berbandpäckchen

in der

Mohren-Fachdrogerie

Inh. W. Pölske

Ergebnis der Woche

Churchill, der Kain des 20. Jahrhunderts

Zehn Monate Kriegesablauf haben bereits reichlich Beweise für die englische Verräterpolitik erbracht, was sich aber am 3. Juli vor Dran zugetragen hat, ist beispiellos in der ganzen Weltgeschichte. Churchill hat auch den letzten Fegens seiner Tarnung fallen lassen und seine wahre Fräse gezeigt: es ist die Frage des politischen Brudermörders, des gemeinsten und feigsten Verräters, der je gelebt hat. Es ist festzustellen, daß Frankreich auf Geheiß Englands gegen Deutschland in den Krieg zog. England brauchte die Waffenhilfe Frankreichs, wie es die von Polen, Norwegen, Holland und Belgien zur Schonung seines eigenen Blutes brauchte. Frankreich hat für Churchills Verräterpolitik sehr hohe Blutzöpfe abgetragen; es ist tatsächlich an innerer Verblutung und physischer Entkräftung zusammengebrochen, weil England die ihm zugesicherte militärische Hilfe verweigerte. Die beiden der Öffentlichkeit übergebenen Dokumente 10 bis 14 aus den Geheimakten des französischen Generalstabes zeigen einwandfrei, daß Gamelins geradezu verzweifelte Gesuche um Unterstützung durch die englische Luftwaffe von Churchill einfach mit Stillschweigen übergegangen wurden, weil die englischen Flieger lieber ihre weniger gefährlichen nächtlichen Bombenflüge gegen offene Städte und Dörfer des deutschen Hinterlandes durchführten, statt sich in der biden Luft über der kämpfenden Front in Gefahren zu fügen. Der Poilu durfte verbluten, der Tommy wollte leben. Nach dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs erhielt es den bereits sprichwörtlichen Eselstritt Churchills, der im übrigen sofort Anweisung gab, alle habhaft werdenden französischen Kriegs- und Handelsschiffe für England aufzubringen. Er schämte vor Blut, als er erfuhr, daß die französischen Admirale und Kapitäne sich an die Weisungen ihrer Regierung hielten, französische Kriegs- und Handelsschiffe dem englischen Zugriff zu entziehen. Daraufhin gab er Befehl, sich der französischen Flotte zu bemächtigen. Den ersten Schlag gegen die Flotte seines Verbündeten von gestern führte Churchills Gibraltar-Geschwader gegen die in Oran, dem französischen Kriegshafen an der algerischen Küste. Die zum Teil nicht unter Dampf liegenden französischen Kriegsschiffe wurden von einer zahlenmäßig überlegenen englischen Flotte unter konzentrischer Feuer genommen und schwer getroffen. Der britische Räuber kam insofern nicht auf seine Kosten. Dieser Verräterstreich wird aber hoffentlich das Ergebnis haben, daß die ganze Welt England so lange als gefährlichen Weltverbrecher behandelt, bis das englische Volk selbst das Urteil über die Urheber dieses ungeheuerlichen Verräterstücks der Weltgeschichte fällt. Was in den Gewässern von Oran geschah, ist eine Kleinigkeit, die ewig der englischen Geschichte anhängen wird. Churchill hat damit sich und seiner Politik das Todesurteil gesprochen. Wer den Freund verrät, ist ein gemeiner Schuft, wer aber den Freund in räuberischer Absicht überfällt, ist ein Mörder und dem Galgen verfallener Verräter. Jetzt erwartet die Welt die Entschädigung des englischen Volkes: Willigt es Churchills Piraterie, dann ist es mit schuldig und mit schuldig, verurteilt es Churchill, dann hat er wie ein gezeichnete Verbrecher von der politischen und gesellschaftlichen Bühne zu verschwinden. Oran ist der Prüffeld für Gut und Böse!

Die Heberführung der Kriegsverbrecher

Der Öffentlichkeit wurden jedoch die in dem deutschen Weißbuch Nr. 6 zusammengefaßten Dokumente über die englisch-französische Kriegspolitik übergeben. Es handelt sich hierbei um Geheimakten des französischen Generalstabes, die die Pläne enthüllen, durch die England und Frankreich u. a. unter Beiseiteziehung der türkischen Entschlußfreiheit und unter Einzug der vielgenannten und sagenhaften alliierten Orientarmee (Wegand) einen Angriff auf die russischen und rumänischen Ostgebiete zur Ausweitung des Kriegsschauplatzes vorbereiten hatten. Der Schlußbeweis für die systematisch betriebene Kriegsauslösung durch England und Frankreich erfährt durch diese Dokumente eine weitere Verdichtung; denn gegen die Stichhaltigkeit dieser Geheimakten vermag selbst der größte Lügner des Jahrhunderts, Winston Churchill, nichts vorzubringen. Die von Deutschland beigebrachten Schuldbelege gegen England und Frankreich begannen mit den in dem am 5. Dezember ausgegebenen deutschen Weißbuch Nr. 1 niedergelegten deutschen Dokumente über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise. Es folgte am 12. Dezember das Weißbuch Nr. 2 mit den Dokumenten zur Vorgeschichte des Krieges auf Grund der deutschen Unterlagen. Das am 29. März 1940 ausgegebene deutsche Weißbuch Nr. 3 enthält 16 im Falle wiederergebene polnische Dokumente des polnischen Außenamtes, die nach der deutschen Besetzung Warschaws in den Archiven des polnischen Außenministeriums aufgefunden wurden. Weißbuch Nr. 4, das mit einer Erklärung des Reichsaußenministers von Ribbentrop vor dem diplomatischen Korps und Vertretern der in- und ausländischen Presse am 27. April 1940 der Öffentlichkeit übergeben wurde, enthält Dokumente zur englisch-französischen Politik der Kriegsauslösung, die während des Norwegensfeldzuges gefunden wurden. Es handelt sich hierbei um Dokumente des norwegischen Außenministeriums in Oslo, um Auszüge aus den Papieren des französischen Marineattachés in Oslo, um Dokumente über den Spionageauftrag des Direktors der Nachrichtenabteilung der britischen Admiralität an den britischen Konsul in Narvik usw. Das im Mai 1940 ausgegebene Weißbuch Nr. 5 belegt die in dem Memorandum der Reichsregierung an die Regierungen von Holland, Belgien und Luxemburg und in dem Bericht des OAB an die Reichsregierung vom 10. Mai 1940 behauptete enge Zusammenarbeit auf Grund der Generalstabsbesprechungen Englands und Frankreichs mit Belgien und den Niederlanden durch eindeutige dokumentarische Unterlagen. Die jetzt aus dem Weißbuch Nr. 6 zur Veröffentlichung gegebenen Dokumente zur Kriegsauslösungspolitik der Westmächte im Südosten Europas runden das Bild ab über das verbrecherische Treiben Englands und Frankreichs, das seinen ersten sichtbaren Ausdruck fand in der seit 1938 betriebenen Einkreisungspolitik, die man später durch die sogenannten Garantieabkommen zu tarnen suchte. Sie hatten aber alle das gleiche Ziel: die Vernichtung Deutschlands durch einen Krieg, der dann auch programmgemäß im September 1939 durch Polen zur Auslösung kam. Wenn er nicht die von London und Paris vorgezeichnete Entwicklung nahm, dann ist das die Folge des blühartig geführten deutschen Gegenkampfes.

Die „Mischeböbbs“ am Rhein

Von den farbigen Franzosen.

In letzter Zeit hört man viel von den unumstößlichen Greuelen der „schwarzen Kolonialtruppen“ Frankreichs, die den Rheinländern aus der Besatzungszeit noch bekannt sind. Während der ungeliebten Jahre der Besatzung nannte man am Rhein die Farbigen nicht anders als die „Mischeböbbs“, jedes Kind wußte, daß damit die Nerven, Marokkaner, Senegalesen oder andere Schwarze gemeint waren. Wenn sie auch später hier und da dieser „Ehrentitel“ auf alle französischen Soldaten übertrug, die sich mehr als „unbeliebt“ gemacht hatten (die französischen Offiziere, die die Schandakten der

Torpedotreffer auf Flugzeugträger

Erfolgreiche Bombenangriffe deutscher Kampfflugzeuge auf militärische Anlagen in England. Sechs feindliche Flugzeuge vernichtet.

DNB. Führerhauptquartier, 4. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraf erzielte einen Torpedotreffer auf den neuesten britischen Flugzeugträger „Illustrious“.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 3. Juli im Kanal und an der Nordsee britische Hafenanlagen, Küstenbefestigungen, Flugplätze, Barackenlager sowie Anlagen der Rüstungsindustrie an. So wurden der Truppenübungsplatz Aldershot, das Flugzeugwerk Reading und schwere Küstenbatterien bei Newhaven erfolgreich mit Bomben belegt.

Bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug im Kanal erhielt ein großes Schiff zwei schwere Bombentreffer.

Britische Flugzeuge waren im Schutze tiefziehender Wolken im Laufe des gestrigen Tages an mehreren Stellen Nord- und Westdeutschlands Bomben ab. Hierbei griffen sie in struppeloser Weise die Zivilbevölkerung an, wobei in Hamburg-Warmbeck 11 Kinder, drei Frauen und ein Mann getötet, 11 Kinder und 9 Frauen schwer verletzt wurden. Auch in der Nacht zum 4. Juli flogen einige feindliche Flugzeuge nach Belgien und Holland ein, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

6 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, 4 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der im Seeresbericht vom 4. Juli erwähnte britische Flugzeugträger „Illustrious“, auf den Oberleutnant z. S. Endraf einen Torpedotreffer erzielte, ist einer der neuesten Flugzeugträger der britischen Flotte, die im Jahre 1938 noch auf Stapel lagen. Er gehört einer Serie von vier Flugzeugträgern an, zu denen noch „Formidable“, „Indomitable“ und „Victorious“ zählen. Diese Flugzeugträger haben eine Wasser-

verdrängung von 23 000 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 30 Knoten. Die Besatzung dieser Flugzeugträger zählt 1600 Mann. Die Flugzeugträger, die für Nachflugzeuge eingerichtet sind und davon 45 Stück an Bord nehmen können und mit zwei Schrauben gestartet werden, haben sechzehn 11,4-Zentimeter- und zweieinhalbzig 4-Zentimeter-Flakkanonen und zweieinhalbzig Flak-MG.

Feindliches Fort erobert

Italienische Vorstöße an der Cyrenaika-Grenze und in Ostafrika. — Luftangriffe auf das Sudangebiet.

DNB. Rom, 4. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Grenze der Cyrenaika erreichte eine unserer Kolonnen Misaid, in der Zone von Sollum, unter Zurückverwerfung kleinerer Panzerabteilungen, während unsere Luftflotte eine feindliche Autokolonne angriff und zerprengte. Weiter südlich wurden wiederholte englische Angriffe gegen das besetzte Wert Capuzo glatt abgewiesen.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Italienisch-Ostafrika haben unsere Dubats (Eingeborenen) ein feindliches Fort bei Moyale erobert und es trotz eines ergebnislosen englischen Luftangriffs, womit der Gegner geantwortet hatte, behauptet. An der Sudangrenze haben unsere Geschwader feindliche Kräfte bei Alobo und Gallabat bombardiert. Ein feindlicher Luftangriff auf Assab hat leichten Schaden angerichtet.

schwarzen „Kameraden“ duldeten, hießen die „Mischeböbbs“, so galt er doch eigentlich nur den „gewählten Franzosen“, die von der „Grande nation“ aus dem nördlichen Afrika herangeholt worden waren und deren „Heldentaten“ an Frauen, Mädchen und Knaben noch heute am Rhein unvergessen sind.

Diese dunklen Gestalten, die ihren Mut nur an wehrlosen Opfern zeigten, wurden von den Franzosen wie Tiere behandelt, durften sich jedoch auf deutschem Boden mit Billigung ja unter ausdrücklicher Förderung durch die französische Führung, als „die Herren“ aufspielen. Was die Franzosen den Deutschen nicht antun wollten, ließen sie ihnen durch die Schwarzen antun. Trotz aller niedrigen Gewalttaten dieser „Schweineerde“ ließen die Rheinländer es diese fühlen, daß sie weit unter ihnen standen und nichts weiter als dienfertige Sklaven der Herren von Paris waren; die Schwarzen mögen das auch gespürt haben, denn sie verfolgten jeden mit ihrer unheimlichen Nachsicht, der in ihrer Gegenwart von „Mischeböbbs“ sprach. Wenn eines ihrer Opfer um Gnade bat, grinsten sie: „Nix verstaht!“ Sobald aber in ihrer Nähe das Wort „Mischeböbbs“ fiel, waren sie dabei. So wurde einmal eine Verkäuferin in Mainz, die gerade eine Kundin bediente und als ein Schwarzer eintrat und große Gile vorgab, sagte, sie werde zuerst den „Mischeböbbs“ abfertigen, zu einer ansehnlichen Geldstrafe verurteilt wegen — Beleidigung der glorreichen französischen Armee! So schützten die Politiker an der Seine damals die von ihnen heraufbeschworene schwarze Schmach am Rhein, die Kulturschande des Jahrhunderts, die von einem einseitigen Franzosen damals als „Reichentrieb Frankreichs ins Angesicht der weißen Rasse“ treffend charakterisiert worden ist; heute dürften die Einfichtigen in Frankreich die naheher Vergeltung für die uns damals angetane Schmach ahnen.

Den Namen „Mischeböbbs“ haben weder die Schwarzen noch die Franzosen im besetzten Gebiet ausrotten können, er ging von Mund zu Mund; uns Hochdeutsche läßt er sich nicht überlegen, seine Bedeutung kann man nur umschreiben, er benennt etwas Verachtenswertes, Verworfenes, Gestaltloses, und man kann sich vorstellen, wie groß die Freude der Rheinländer war, als die letzten „Mischeböbbs“ abgezogen. Als Sinnbild dieser „französischen Soldaten vom Senegal“ hatten lustige Singer Rheinländer den „letzten Mischeböbbs“ an einem Laternenpfahl aufgeküßelt, das heißt, keinen echten, sondern eine ausgestopfte Puppe mit Stiefeln, einem marokkanischen Militärmantel, einem roten Fez, einer Zigarette und einem Schild, auf dem zu lesen stand: „Der letzte Mischeböbbs“. Als die Besatzungsgruppen eben abgezogen waren, wurde der „gewählte Franzose“ unter dem Gelächter der ganzen Bevölkerung am Rheinufer gegenüber dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald an einer langen Stange hochgezogen, wo er den abziehenden „Kameraden“ nachgrinste.

Die „Mischeböbbs“ wurden manchmal auch „Sawwera“ genannt wegen ihrer einseitigen, oft geradezu barbarischen Musik; wenn sich jemand mit den Franzosen oder gar mit den Schwarzen einließ, so wurde er verachtet und als „Sawwera-ami“ gebrandmarkt, und hinter solchen, nicht bemitleidenswerten Kreaturen fangen die Kinder her: „Braun ist der Kaffee, braun ist das Bier, und Braun ist der Sawwera, den

ich poustier“. Sollte man einmal für die weißen Kameraden der „Mischeböbbs“ und „Sawwera“, die uns schon seit dem Weltkrieg „Boche“ nennen, einen Ehrentitel suchen, so können diese beiden vielleicht in Betracht! — j. m. —

Ausflug auf Baisers

Für den Konditor hat die Verwendung von Eiern immer eine wichtige Rolle gespielt. Wenn nun auch unsere Eierversorgung auf sicherer Grundlage steht, so führt doch die gleichmäßige Belieferung aller Verbraucher dazu, daß der gewerbliche Bedarf einzelner Sondergruppen hier zurückgehen muß. Aus diesem Grunde haben sich Praktiker und Wissenschaftler des Fachs bemüht, die notwendige Einsparung durch eine anderweitige Erweiterung unserer Rohstoffbasis auszugleichen. Wir alle kennen bereits die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von Fischweiß und von Milchweißprodukten im Haushalt. Darüber hinaus sind aber Versuche, neue Eiweißquellen auf der Basis anderer tierischer Grundstoffe zu erschließen, in letzter Zeit erfolgreich zu Ende geführt worden. Im Institut für Bäckerei in Berlin wurde auf diesem Wege ein schlagfähiges Eiweiß entwickelt, das zum ersten Male einen völlig gleichwertigen Ausgangsstoff für natürliches Hühnereiweiß darstellt. Gegenwärtig wird dieses Verfahren in zwei Fabriken für die laufende Produktion vorbereitet, es ist so billig, daß es auch nach dem Krieg fortgeführt werden wird. Damit dürfte unsere Kuchen- und Eiersorgung nicht unwesentlich erleichtert werden, und die Ledermäuler unter uns haben trotz des Krieges wieder Aussicht auf die beliebten „Wiener Massen“ und auf Baisers.

Mehl auf Vorrat rösten!

Um Fett zu sparen, ist es ratsam, die beliebten hellen Mehlschwizen im Küchenzettel einmal zurückzustellen. Mit Wasser, Milch oder Brühe angerührtes Mehl macht Tunken und Suppen ebenfalls fäugig. Sollten aber gewisse Gerichte wegen des Geschmacks und Aussehens eine dunkle Mehlschwitze erforderlich machen, dann können wir mit trocken geröstetem Mehl beides erreichen und gewiß sein, daß es die betreffende Mahlzeit außerdem noch fäugig macht. In einer schwarzeisernen Pfanne (Ziegel) wird eine größere Menge von Mehl ohne Zusatz von Fett, also trocken, unter dauerndem Röhren mittelbraun geröstet. Wir können uns auf diese Weise einen kleinen Vorrat schaffen, der sich in einer Porzellan- oder Glasbüchse einige Zeit aufheben läßt und mit dem wir jederzeit in der Lage sind, unsere Tunken, Suppen oder Eintopfgerichte fäugig und schmackhaft zu machen. Das braune Mehl wird dann in der üblichen Menge Wasser gut verquirlt, angerührt, etwa zehn Minuten gekocht und beliebig weiter verwendet.

Kunst und Wissen

Lisa, benimm Dich!

Musikalisches Lustspiel mit Wiener Gästen im Centraltheater

Während die Stammkünstler des Central-Theaters seit Anfang Juni in 2 Gruppen auf Einladung an verschiedenen deutschen Theatern gastieren wie im Opernhaus Frankfurt a. M. und im Olympiathater in Dortmund, ist im Operntheater in der Wallfischgasse jetzt ein Wiener Ensemble eingekleht, das von zwei bekannten Filmdarstellern getragen wird, von der hübschen, feschon Friedl Czepa und dem schneidigen Rolf Wanka. Das alte Phygmalion- und Stampolo-Motiv wird in dem musikalischen Lustspiel „Lisa, benimm Dich!“ verwandelt: Ein junger Gelehrter erzieht ein verwahrlohtes Kind zur gebildeten Dame und verliebt sich drein. Nur hier mit der Unterchied, daß das „Kind“ von der 23jährigen Lisa vorgepielt wird, um sich den frauenvergrämten Forscher zu gewinnen. Zur Lösung verwandelt sich Lisa noch in ihre eigene Großmutter, so daß eine Dreifachrolle — als 13-, 23- und 73jährige — zusprielet. Friedl Czepa löst das mit ihrer graziösen Wandlungsfähigkeit ganz entzückend. Die Autoren Ernst Friese und Rudolf Wechs haben das Stück so köstlich, so charmant und witzig ge-

schrieben, daß es in den Kammerspielen seiner Wiener Heimatstadt seit der Uraufführung Anfang April über 200 ausverkauft Häuser erzielte. Hier gibt es keine Schablone, auch nicht in der übrigen handelnden Personen, die klar in die Handlung eingebaut sind und auch von den Darstellern samt und sonders liebevoll gestaltet werden. Alles ist so recht originell: Die Witze sind urprünlich, ohne die berühmten Bärte und Bärchen, vor graziöser Redheit und geistreich dazu; die Verbindung weich und einschmeichelnd, ohne Sucht nach Effekten; die Musik von Hans Lang steht zwischen Operette und Kabarett, ordnet sich nicht gerade unter, vielmehr ins Ganze ein; die Gefänge, Lieder und Duette mit Tanzrefrains, entspringen folgerichtig dem Geschehen. Kurzum, eine Kunstform also zwischen Operette und Sprechstück wie sie lebsthin schon verschiedentlich aufblühte, jedoch noch nicht in dieser geschmackvollen, ausgeglichenen, reifen Form. Man kann schon sagen, eine neue Kunstform der Bühne, ein Ausgleich zwischen der Härte des Lustspiels und der Operette die meist ein Gemisch von Weichlichkeit und Unfinn (natürlich im besten Sinne des Wortes) ist.

Ein unstrittiger Gewinn für das Centraltheater ist der neuzugeworbene Bühnenbildner Robert Ullmann vom Stadttheater Potsdam. Seine für dieses Gastspiel geschaffenen Bühnenbilder erregen Aufsehen. Er hat sich damit bestens eingeführt. Herbert Jüllner.



Der erste Start

„Ausziehen! Laufen! Los!“ — In einem Segelfliegerlager des NS.-Fliegerkorps. — Vom ersten Ausziehen zur C-Prüfung. Besuch bei den Fliegern von morgen.

Wer einmal in einer Flugmaschine gefessen, einmal den Steuerknüppel in der Hand gehabt hat, der wird dieses herrliche Gefühl des Schwebens, des Losgelöstseins von aller Erdschwere nie vergessen, den wird es immer wieder zur Fliegerei ziehen, bis er sich ihr mit Leib und Seele verschrieben hat. Wer kann es ermesen, wie heiß in unseren Jungen heute der Wunsch brennt, einmal Flieger zu werden, wenn sie täglich in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht von den stolzen Siegen unserer Luftwaffe lesen, wenn sie die silberglänzenden Vögel durch die Luft fliegen sehen, ihnen mit leuchtenden Augen nachschauen und nur den einen Gedanken haben: Einmal in einem solchen Vogel sitzen, einmal selbst fliegen dürfen.

Diese Jungen haben sich ihr Ziel gesetzt und haben den festen Willen, ihn zu verwirklichen. Noch sind sie jung, oft erst 12 Jahre oder 13 Jahre alt, aber sie wissen was sie wollen. In den Modellbaugemeinschaften des Jungvolks und in den Fliegerecharen der HJ, haben sie sich zusammengeschlossen, um sich hier schon mit den Grundlagen der Fliegerei vertraut zu machen. Hier lernen sie durch die Partei ihre ersten Modelle bauen, arbeiten mit Holz, Laubsäge und Leim und beginnen von Anfang an zu verstehen, was zu einem solchen Modell gehört, um dann in der weiteren Schulungsarbeit in die größeren Aufgaben eingeführt zu werden. Vor der Praxis muß immer ein gut Teil Theorie stehen, so auch hier. Wenn sie erst einmal begriffen haben, worum es geht, dann ist es geschafft, dann wird auch ihnen die Möglichkeit gegeben, einmal selbst in der „Riste“ zu sitzen und durch die Rüste zu segeln.

Das NS.-Fliegerkorps hat neben der Schulung seiner Angehörigen auch die Betreuung der Segelfliegerjugend übernommen und für sie Segelfliegerlager eingerichtet, in denen die praktische Ausbildung im Segelflug vorgenommen wird. Überall im weiten deutschen Land finden wir diese Lager. Freundschaft und saubere Baracken sind es meistens, oft auch feste Bauten, die inmitten von Bergen und Hängen liegen und in ihrer einfachen und zweckmäßigen Einrichtung allen Anforderungen genügen.

Alte erfahrene Flieger leiten den Schulungsbetrieb. Sie stehen bei Fahrten in der Luftfahrt, viele von ihnen haben als Fliegeroffiziere den Weltkrieg mitgemacht, und sehen ihre schönste Aufgabe heute darin, einen Fliegernachwuchs heranzubilden, der würdig und fähig ist, in der Luftwaffe zu dienen und im Geiste jener unsterblichen Sieger ungezählter Luftkämpfe zu kämpfen, die ihren Heldennut mit dem Tode bezeugten.

Aus dem großen Schuppen sind die Segelflugzeuge herausgezogen. Kräftige Hände haben zugepackt, um die Risten an die Startblöcke zu bringen. Drei, vier, fünf, sechs sind es. Frisch weht der Wind und läßt einen guten Start erhoffen. Die Halte- und Startmannschaften sind fertig. Dem Flugschüler, ein Hiltlerjunge, wird der „Trudelbecher“, der Sturzhelm, auf den Kopf gestülpt, der Lehrer gibt noch die letzten Ratschläge und dann sitzt der Junge im Gleitflugzeug. Es ist für ihn der erste Flug und es wird ja nur ein „Ausziehen“ werden, aber das genügt ja auch, erst die Zeit wird aus ihm einen Meister machen.

„Startmannschaft?“ kommt die Frage, und im Chor tönt es zurück „Fertig!“

„Startmannschaft?“ — „Fertig!“ Jetzt kommt es auf sie an, die hinten das Flugzeug halten und vorne am Startseil bereitstehen. Dann klingt die Stimme des jungen Segelfliegers klar und befehlend: „Ausziehen!“ — das lange Seil dehnt sich — „Laufen!“ — das Gummi seil spannt sich und reißt die Maschine hoch und dann „Los!“

Wie von einer Vogelschne gezeichnet, löst sich der „Zögling“ vom Boden, schießt vor und schwebt langsam durch die Luft. 50, 60 Meter weit, dann senkt sich die Riste, rutscht mit ein paar „Gopfern“ auf dem Boden entlang und kommt zum Stehen. Schon sind die Kameraden bei dem Segelflieger, drücken ihm die Hand, freuen sich, daß es so glatt gegangen ist, daß es keinen „Petroleumböhrer“ oder keinen Fall auf die „Schnauze“ gab. Glücklich meldet der Schüler seinen ersten Start als aeluaen dem Fluglehrer und man liest ihm die

Freude darüber von den Augen ab. Das war sein erster Flug, und viele andere werden folgen, denn wer einmal in „Zögling“ gefessen hat, der legt seinen Ehrgeiz daran, bald die besseren Modelle zu fliegen, um schließlich einmal mit einer Hochleistungsmaschine zu fliegen.

Bald werden die Flugschüler dann zu den Prüfungen zugelassen. Wer preßt den Steuerknüppel nicht fester an die Brust, wenn es gilt, den Beweis dafür zu erbringen, daß man ein tüchtiger Segelflieger ist. Wenn der Wind es mit meint, und man die Bedingungen erfüllt, die für die A-, B- oder C-Prüfung verlangt werden, dann kann man sich stolz das blaue Emailleabzeichen mit den weißen Schwingen, einer zwei oder auch drei, an das braune Uniformbündel stecken.

Segelflieger müssen ganze Kerle sein, denn dieser Sport fordert Nerven, Zähigkeit und Mut. Durch das gemeinsame Erlebnis und durch das Gefühl des Aufeinanderangewiesenseins wächst aber auch die Kameradschaft und verbindet die Schüler miteinander. Sie stehen in ihren freien Tagen, in den Ferien oder auch nur während des kurzen Wochenendes hier draußen in einer Schule des Nationalsozialismus, die sie zu Männern erzieht, wie Deutschland sie braucht.

Wenn sie eines Tages als Flieger in die Horste der deutschen Luftwaffe einrücken, werden sie sich von der ersten Sekunde an ihrer großen Pflicht bewußt sein, die sie als Soldaten der Luftwaffe zu erfüllen haben: kämpfen und fliegen für Deutschland, denn so heißt es in ihrem Lied: „Flieger sind Sieger...!“ S. Schmi.

Einzelfragen zur Kleiderkarte

Wenn auch die Bewirtschaftung der Spinnstoffwaren seit dem vergangenen Herbst mit Hilfe der Kleiderkarte für den Verbraucher in eine durchaus zweckmäßige und übersichtliche Form gebracht worden ist, so läßt es sich doch bei einem derart verzweigten Gebiet nicht vermeiden, daß immer wieder Einzelfragen auftauchen und gelöst werden müssen. Erst kürzlich hat wieder der Reichswirtschaftsminister einige klärende Anordnungen erlassen, von denen wir den Inhalt der allgemeiner interessierenden wiedergeben.

Säuglinge in Anstalten, die dort höchstens bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres bleiben, werden von der Anstalt mit Kleidung und Wäsche versorgt. Sie erhalten die Säuglingskarte beim Verlassen der Anstalt.

Anstaltszöglingen wird bei ihrer Entlassung die Kleiderkarte abgenommen, da sie Bezugsscheine erhalten und dadurch über den Rahmen der Kleiderkarte hinaus mit Spinnstoffwaren versorgt werden können.

Frauen können als **Trauerkleidung** zwei Garnituren beziehen.

Es besteht keine Verpflichtung für den Einzelhändler, Arbeits- oder Berufskleidung auf die Kleiderkarte abzugeben.

Für die **Wohlfühlendeutschen** ist die Ausgabe der Kleiderkarte unter Abtrennung der fälligen Abschnitte vorgegeben. Zuständig für die Ausgabe ist das Wirtschaftsamt, in dessen Bezirk sich das Unterbringungs- bzw. der Aufenthaltort des Rückwanderers befindet.

Gardinentülle zählen nicht zu den unbewirtschafteten Tüllen. Sie werden punktmäßig ebenso bewertet, wie dichter Gardinstoff.

Wird ein Wehrmachtangehöriger zum **Offizier**, **Musikmeister** oder **Wehrmachtbeamten** befördert, so erhält er die Kleiderkarte unter Abtrennung der fälligen Bezugsabschnitte. Damit sich diese Personen in den Besitz selbstbrauchbarer Unterwäsche setzen können, wird ihnen die volle Kleiderkarte ausgegeben, wenn sie bis zum 30. Juni befördert werden. Vorher vom Wirtschaftsamt abgetrennte Punkte können durch **Requisitscheine** ersetzt werden. Bei späterer Beförderung werden 30 Punkte vorweg abgetrennt. Diese Regelung gilt entsprechend bei **NSDAP-Angehörigen**, die zum **Feldmeister** (Amtswalter) oder zur **Maibenoberführerin** befördert werden.

Wehrmachturlauber, die nachweislich für längere Zeit („bis auf weiteres“) beurlaubt sind und von der Truppe nicht mehr mit Kleidung versorgt werden, erhalten, soweit sie bisher keine Kleiderkarte besaßen, bei einer Beurlaubung bis zum 30. 6. die volle Karte, bei einer späteren Beurlaubung 70 Punkte. Besaßen sie vor ihrer erstmaligen Einberufung schon eine Kleiderkarte, so erhalten sie nun eine neue unter Abtrennung der fälligen Abschnitte. Bei einer Rückkehr zur Truppe ist die Karte wieder abzuliefern.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Am 42. Mart — ein Jahr Zuchthaus

Weihnachtsgelder für selbstgraue Kameraden verurteilt

Vor einer Strafkammer des Leipziger Landgerichts hatte sich ein 38 Jahre alter, bisher noch unbestrafter Mann wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte hatte, wie bereits schon vorher zweimal, in seiner Betriebsabteilung von etwa hiezig Arbeitskameraden 52 Reichsmark eingekammelt, die zu Weihnachtspächten für vier im Felde stehende Kameraden verwendet werden sollten. Er hat aber durchaus nicht alle Pächten abgeschickt, sondern zunächst etwa 42 Reichsmark für sich verwendet. Das Gericht sah die Untreue an selbstgraue Arbeitskameraden als einen besonders schweren Fall an und verurteilte den Angeklagten zur für diesen Fall vorgesehenen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus und 50 Reichsmark Geldstrafe. Für die bei seiner Straftat bewiesene ehrlöse Haltung wurden ihm außerdem auf drei Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.



Gedenkmünze auf den Sieg in Frankreich aus Meißner Porzellan. Phot. Staatl. Porzellanmanufaktur Meissen (M.)

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichäder, Gröbenzell bei München

17. Fortsetzung.

„Ich hätte dich nicht allein gehen lassen“, war meine Antwort.

„So geliebt zu werden, war immer mein Traum“, meinte er trüb.

„Ich glaube, meine Anwesenheit ist zwecklos geworden.“ Doban drückte uns herzlich die Hand und folgte den Frauen, die bereits gegangen waren.

„Wo warst du?“ fragte ich Francesco, der meinen zitternden Körper fest an sich drückte.

„Abrechnen“, entgegnete er eifrig. Furchtsam sah ich in das steinerne Gesicht. „Sie kommt nicht mehr“, fuhr er fort. „Den Appetit auf jede weitere Verbindung mit mir habe ich ihr gründlich genommen.“

„War denn die Schlange giftig?“ forschte ich angstvoll.

„Frage mich nicht darnach!“ bat er tieferst. „Ervähne überhaupt den ganzen Vorfall nicht mehr. Sollte jedoch die Frau, die auf lange Zeit verweist, sich noch das Gerüchte zu Schulden kommen lassen, so übergebe ich sie erbarmungslos der Polizei.“

„Muß sie meinetwegen gehen?“ fragte ich gedrückt.

„Mein“, war die Antwort. „Ich ließ mich durch den Herrlichen Körper blenden, erkannte aber bald den Egoismus und die Herzenstälte dieser schönen Form und wollte mich lange schon losmachen; doch gab ich immer wieder nach, wenn mir die sinnliche, ewig fordernde Frau am Halse hing. Ich werde mir die Schlange in Spiritus legen, auch das Kistchen ist gut aufgehoben. Diesmal hat sie sich selbst einen Strick gedreht.“

„Hat sie denn zugegeben, die Schlange geschickt zu haben?“ fragte ich noch.

Er lachte. „Für einen solchen Dioten darfst du sie nicht halten. Aber der Aufgabekämpel zeigte auf das Postamt in der Nähe ihres Hotels. Der Beamte konnte sich erinnern, daß das Paketchen heute morgen von einem verdächtig aussehenden Subjekt aufgegeben worden war. Er beschrieb mir den Mann genau. Das Zimmermädchen

erkannte ihn wieder als Wendenbesuch der Signorina Erica. So konnte sie nicht mehr aus, brach aber erst zusammen, als ich ihr bedeutete, daß ich in Begleitung von zwei Polizisten gekommen sei. Die Furcht vor dem Gefängnis hat den Teufel das Bitten gelehrt. Du hast nichts mehr zu fürchten. Kannst du dich so beherrschen“, fragte er dann und hielt meine Hand, die noch immer zitterte, fest, „daß du eine Dampferfahrt von zwei Stunden erträgst?“

Ich konnte mir nicht denken, was er beabsichtigte und nicht.

„Ich ziehe mich rasch um“, meinte er dann. „Mache dich ebenfalls fertig! Wir reisen auf einige Tage nach Grado. Ich habe drüben sehr viel zu tun und du kannst dich derzeit erholen, mir auch, wenn es dir nicht zu anstrengend ist, ein wenig helfen.“

Freudig stimmte ich zu. War doch Grado, der Himmel so vieler kranker Menschen, schon lange meine Sehnsucht gewesen.

Mein weißes Seidenkleid war halb übergeworfen. Am Fuße der Anhöhe, die zu unserem Betrieb führte, erwartete uns eine Droschke, die uns zum Molo brachte, und eine halbe Stunde später saßen wir an Deck des Dampfers. Interessiert betrachteten wir das Bordleben.

Vor uns promenierte ein elegantes Paar, eng aneinandergeschmiegt. Ich erkannte Dr. Drazio. Auch Francesco hatte ihn bemerkt. Er erhob sich plötzlich.

„Gehen wir Nachtmahl essen, die R. u. L. Stadthalterei promenierte an Deck, sonst vergeht mir der Appetit.“

Ich mußte lachen. Anscheinend war also Dr. Drazio an der R. u. L. Stadthalterei beschäftigt.

„Ich kenne den Herrn“, bemerkte ich harmlos. „Woher?“ Wie schneidend scharf die Stimme auf einmal klang.

„Dr. Salvo hat ihn mir vorgestellt“, war meine Antwort.

Er schwieg. Etwas stimmte hier anscheinend nicht.

Unzählige Sterne funkelten am Himmel, als wir in Grado landeten.

Badeleben! Frohe, elegante, gepflegte Menschen; wundervolle Musik, weicher einschmeichelnder Gesang, flüsternder Wellenschlag, salzige, milde Luft, südlischer Nachtsaber.

In einer Privatvilla, in der Francesco anscheinend immer wohnte, erhielt ich ein entzückendes Zimmer.

„Und wo schläfst du?“ fragte ich ihn angstvoll. Mir graute davor die Augen zu schließen.

Er lachte. „Keine Angst, Kleine. Signora Pedra, unsere liebe Hausfrau, schläft neben dir. Du kannst ruhig die Türe auflassen, wenn du dich ängstigst.“

Ich atmete auf. Diese feine, gute Matrone mit dem silberweißen Haar hatte es mir sofort angetan. Die Sympathie schien gegenseitig zu sein. Als ihr Francesco bedeutete, daß ich an diesem Tage eine sehr große Aufregung gehabt hatte und vielleicht schlecht schlafen werde, küßte sie mich herzlich auf die Wangen.

„Keine Angst, Signor Francesco“, versicherte sie respektvoll; „ich hüte Ihre Braut wie meinen Augapfel.“

Glühende Röte schoß mir ins Gesicht. Francesco widersprach mit keinem Wort. Ja, als ich den Mund zu einer Erwiderung öffnete, unterbrach er mich rasch:

„Komm, gehen wir noch ein wenig am Strande bummeln!“

Warum nur ließ er die Frau in ihrem Glauben?

In einem Strandcafé hatten wir bald eine lauschige Ecke gefunden. Ich dachte unwillkürlich an den Abend in Capodistria. Wie scharf Santina damals gesehen hatte.

„Er liebt dich“, hörte ich sie mit voller Ueberzeugung sagen. Unmöglich, darin hatte ich die sonst so gute Menschenkenntnis getäuscht.

Meine Nerven streiften noch immer. Francesco bestellte Sekt. „Unsere Auferstehung“, lachte er spöttisch, „muß gefeiert werden.“

Boll Interesse blickte ich auf das Bild bunten internationalen Badelebens, das sich vor meinen Augen nun abrollte, eine mir vollständig fremde Welt, unwahrscheinlich und kulissenhaft wirkend.

Eine entzückende, junge Dame promenierte vorüber, fuhrte und reichte Francesco dann erstaunt die Hand. Er schien unangenehm berührt. Ich verbiß mit Mühe ein Lachen, als ich bemerkte, wie ein nervöses Zucken über sein Gesicht lief, während sich ein Wortschwall gleich einem Mähelrad über ihn ergoß. Drei weitere Damen gesellten sich bald dazu. Trotzdem mich Francesco vorgestellt hatte, wurde ich vollkommen ignoriert.

(Fortsetzung folgt).